2002

Funktionen des Akkusativs und Rektionsarten des Verbums – anhand des Altindoarischen –

TOSHIFUMI GOTŌ

Die Behandlung eines syntaktischen Problems hängt eng mit der philologischen Interpretation zusammen. Darauf fußend müssen übergreifende, analytische und konstruierende Überlegungen auf mehreren Ebenen versucht werden. Das Hauptanliegen des vorliegenden Beitrags besteht im Versuch, ein zweckmäßiges Werkzeug für die grammatischen Untersuchungen der funktionellen Erscheinungen des Kasus Akkusativ zu erstellen. Das Sprachmaterial wird vorwiegend aus dem Altindoarischen herangezogen, die Allgemeingültigkeit des aufzustellenden Rahmens wird aber angestrebt. Es wird Wert darauf gelegt, Probleme aus Sicht der historischen Beschreibung zu zeigen und Diskussionsmaterial vorzulegen.

1. Rektionsarten (intransitiv–transitiv)

Die Analyse der Funktion des Akkusativs steht in engem Zusammenhang damit, ob das im Satz stehende Verbum als Transitivum oder Intransitivum beurteilt wird. Diese Ebene der noematischen Kategorien eines Verbums läßt sich "Rektionsart" nennen. Die Frage stellt sich u.a., ob die Rektionsarten mit der Verbalmorphologie (Stammbildung, Diathese usw.) etwas zu tun haben. Im Vedischen scheint dies kaum der Fall zu sein. Im Vergleich dazu spielen die Verhaltensarten, also die Unterscheidung zwischen Vorgang (fientiv) und Tätigkeit (facientiv bzw. agentiv), oder ob das Verb eine faktitive oder patientive Bedeutung hat usw., eine wesentlich größere Rolle. Zur Aufstellung der noematischen Kategorien des Verbums vgl. Gotō, Coloquio Delbrück (1997 [1998]) 168f.:

Aktionsarten:	1. punktuell ← (momentativ) — (morativ) → durativ
	2. [anfangs- bzw. end-]terminativ
	3. iterativ, inchoativ, ingressiv
Verhaltensarten:	1. facientiv [agentiv] ←→ fientiv, (statutiv [essiv])
	2. mit Absicht ←→ ohne Absicht
	3. faktitiv, patientiv
Reflexivität:	[direkt-]reflexiv, affektiv (bzw. indirekt-reflexiv), reziprok (usw.) des Mediums

Rektionsarten: transitiv ←→ intransitiv

2. Ansichten zur Definition des Transitivums und die Ebenen der Betrachtung



Gaedicke, Der Accusativ im Veda (1880) 34 schreibt: „ich definire daher transitive Verba als solche Verba, deren Begriff nicht ohne einen Nominalbegriff, auf den er sich bezieht, gedacht werden kann; ob und wie der letztere ausgedrückt werden soll, bleibt dabei ganz dem Willen des Sprechenden überlassen". Nach Delbrück, Altindische Syntax (Syntaktische Forschungen 5, 1888) 171f. sind transitive Verba diejenigen, mit welchen gewohnheitsmäßig ein Akkusativ des Objekts und Resultats verwunden wird. Er betont also den Akkusativ als die notwendige Ergänzung. Hier seien nur exemplarisch vier Ansichten vorgestellt: Gaedicke, Der Accusativ (1880) 34f., Behaghel, Deutsche Syntax II (1924) 113, Jamison, Function and Form of the *-áya*-Formations in the Rigveda and Atharvaveda (1983) 25ff. und Gotō, Die „I. Präsensklasse" im Vedischen (1987) 25f. (vgl. unten Anm. 13, 15):

Gaedicke	Behaghel	Jamison	Gotō
• transitiv	• relative Verba	• Transitiv	• transitiv
• intransitiv	• absolute Verba	• Intransitiv	• intransitiv
• indifferent	• Verba, die je nach ihrer Bedeutung absolut oder relativ sein können	• Intransitiv/ Transitiv	• mit fakultativem Obj.
			• mit affiziertem Obj.

Wenn man von einer Funktion spricht, ist man sich nicht immer klar bewußt, um wessen Funktion, welche Ebene eines Verbums es sich handelt. Die folgenden vier Ebenen lassen sich unterscheiden:

1. Ebene der Bedetung der Wz.:
   in der Grund- bzw. Kern-Bedeutung intrans. oder (↔) trans. (Gaedicke geht z.T. von der Wz. aus.)
2. Ebene der Bedeutung des Verbalstammes:
   Es kann mehrwertig sein; strenggenommen nicht „indifferent" oder „mit fakultativem Obj.", sondern: sowohl intrans. als auch trans.; in der Praxis erscheint der Ansatz der „indifferenten" Verba (5.) und der Verba mit Bedingungsakk. (6.) zweckmäßig.
3. Ebene der einzelnen lexikalischen Bedeutung eines Verbalstammes (als Lexem, Wortschatz):
   intrans. oder (↔) trans. (strenggenommen entweder oder, aber vgl. zu 2. Gesagtes).
4. Ebene der konkreten Realisierung der lexikalischen Bedeutung, des Lexems im Satz:
   Vgl. unter 5. bei „indifferentem Verbum", z.B. 'sprechen' und 'etw. sprechen'.

Die Wz. *man* hat beispielsweise die Bedeutung 'Gedanken fassen, bilden', die Bedeutung ist in ihrem Kern facientiv-intransitiv mit punktueller Aktionsart. Der Präs.-Stamm *manu-*^{té} 'gedenken, ausdenken' ist durch das Formans *-nu-* charakterisiert. Das Formans dient zur Durativisierung (: Präs.-Stamm) und gleichzeitig zur Faktitivisierung: 'Gedanken fassen lassen', und durch die konsequente mediale Flexion kommt über

'sich selbst Gedanken fassen lassen' die tatsächlich bezeugte Bedeutung 'gedenken, ausdenken' zustande.[1] Am Ende haben wir ein facientiv-intransitives oder -transitives Verbum (je nach der Realisierung im Satz: Ebene 4, vgl. unten 5.), vor uns. Der Präs.-Stamm *mányaᵗᵉ* 'dafür halten, meinen' ist durch das Formans *-ya-* fientivisiert und durativisiert; er ist transitiv, vgl. auch unten 4.2.[2]

3. Transitivum und sein absoluter Gebrauch

Wenn ein Verbum ohne eine Ergänzung (außer Subjekt und, je nach der Definition, Prädikatsnomen, dazu u. 4.1.) seinen lexikalischen Inhalt nicht vollständig zum Ausdruck bringen (im Satz realisieren) kann, ist es *transitiv.* Wenn ein (rein) transitives Verbum ohne Ergänzung gebraucht wird, handelt es sich um einen absoluten Gebrauch.

er kritisiert bedeutet im absoluten Gebrauch 'er ist ein kritischer Mensch' für den Ausdruck einer Eigenschaft des Subjekts. Im Ai. ist dies eine häufige Erscheinung: *ná ví cetad andháḥ* RV I 164,16 „nicht erkennt der Blinde" mit dem generellen Injunktiv für den Ausdruck der Eigenschaft (Hoffmann, Inj. 145), *máṁha-ᵗᵉ* 'etw. spenden, schenken' in der Bedeutung 'er ist schenkwillig' (Gotō, I. Präs. 233f.); wenn *tū́rva-ᵗⁱ* „etw./ jdn. überwinden" absolut gebraucht wird, erscheint es in der Bedeutung 'überlegen sein', d.h. 'er überwindet alles, was vor ihn kommt' (vgl. Gotō aaO 163, Coloquio Delbrück 168). *yája-ᵗᵉ* (ursprüngl. '[mit Worten] einen Gott verehren') in der Bedeutung 'man veranstaltet sein Opferritual' ist eine spezifische Entwicklung, die auf dem häufigen technischen Gebrauch und der daraus erfolgten Verselbständigung des Lexems beruht. Im Ai. kommt dazu noch die Ellipse von Objekt und Ergänzung als häufige Erscheinung hinzu.

4. Kasus als Ergänzung des verbalen Satzausdrucks

In welchem Kasus eine Ergänzung (d.h. die für ein trans. Verb notwendige Ergänzung; es gibt außerdem noch fakultative Ergänzungen oder freie Angaben) erscheint, richtet sich nach der Logik im Satz. Es ist nicht „ganz dem Willen des Sprechenden überlassen", wie Gaedicke meint, oder nicht nur auf den Akkusativ begrenzt, wie Delbrück formuliert. Es ist jedoch möglich zu argumentieren, daß der zugrunde liegende Akk. nach der Logik der Sache durch einen Nominativ ersetzt oder durch Heranziehung eines anderen Kasus versteckt wird. In erster Linie kommen an der Satzoberfläche der Akkusativ, Genitiv und Nominativ in Betracht.

4.1. Nominativ Der Stamm *mánya-ᵗᵉ* bedeutet 'jdn./etw. für etw. halten', z.B. RV X 7,3 *agním manye pitáram agním āpím* 'Agni (: Akk.) halte ich für [meinen]

---

[1] Vgl. aav. *manaoθr-ī-* 'an etw. erinnernd, mahnend', welches auf ein faktitives Präs. im Akt. hinweist, vgl. Tichy, *-tar-* (1995) 40f.; Werba, Die Sprache 22-2 (1986 [1988]) 343; Gotō "Materialien zu einer Liste altindischer Verbalformen", 4. Serie, Bulletin of the National Museum of Ethnology 22-4 (1997 [1998]) 1024 n.119.

[2] Zu den Formen von *man* vgl. Gotō aaO 1016–1024.

Akk.
vgl. manye 'haṃ māṃ tad vidvāṃsam Kauṣ.Up. II 8 (ŚĀr IV 8)

Vater (: Akk.), Agni für einen Freund'. Wenn das Subjekt und Objekt dieselbe Person ist, nimmt der Nominativ die Stelle des Prädikatsobjekts ein (vgl. Gotō, IIJ 31, 1988, 313), z.B. X 85,3 *sómam manyate papivā́n* 'man meint, den Soma getrunken zu haben (*papivā́n* Nom.)'; VIII 4,12 *svayáṃ cit sá manyate dā́śurir jáno* ˡ *yátrā sómasya tr̥mpási* 'Auch selbst hält sich der Mensch für einen spendenden (*dā́śurir* Nom.), bei dem du (Indra) dich von Soma sättigst'. Diese Erscheinung hat wohl damit etwas zu tun, daß das Reflexivpronomen o.ä. (etwa **sich*; *svayám* ist ein Adv.) in der älteren Sprachstufe kaum in Gebrauch war, mit dem zusammen das Prädikatsnomen (*papivā́ṁs-*, *dā́śuri-*) im Akk. ausgedrückt würde. Wenn dies der Fall ist, ist die Sachlage so zu interpretieren, daß der im zugrunde liegenden Satz potentiell vorhandene Akk. durch den nach dem Subjekt ausgerichteten Nom. ersetzt wurde. Sonst würde es unverständlich werden, wer mit *papivā́ṁs-*, *dā́śuri-* gemeint ist.[3] Das reflexive Medium genügt allein nicht, zumal in diesem Fall *mányate* bereits medial flektiert wird. Weitere Beispiele: AV IV 16,1 *yás ˌtāyán mányate cáran* ˡ *sárvaṃ devā́ idáṃ viduḥ* 'wenn einer meint, sich stehlend (heimlich) zu verhalten (oder: fortwährend zu verheimlichen, *cáran* Nom.), das alles kennen die Götter'; wegen RV II 23,12 vgl. u. 4.2. Ähnliche Konstruktion zeigt *cā́ya-*^{te}: RV VII 18,8 *paśúṣ kavír aśayat cā́yamānaḥ* 'Als Opfertier lag er da, der sich selbst als Seher betrachtete'; in der vedischen Prosa *brū*, *vac*[4]: KS XXV 2: 104,4 = (KpS) *so 'bravīd. eṣa hatas. tam āhara ya eṣa kr̥cchrād āhartāvocathāḥ* 'Er (Indra) sagte: „Dieser (der Eber Emūṣa) ist erschlagen. Bring ihn herbei, der du dich hier als den Herbeibringer aus einem unwegsamen Gelände bezeichnet hast!"', MS IV 8,1: 107,6 *tám índro brāhmaṇó bruvāṇá upáit* 'An ihn kam Indra, sich als einen Brahmanen ausgebend, heran'. Weitere Beispiele finden sich bei Delbrück Ai.Synt. 104 (als prädikativer Nom. aufgefaßt).

Pseudo-aav. *frauuarānē*, 1.Sg.Konj.Wz.-Aor.Med. der Wz. *var*^{i} 'wählen, auswählen' in der mazdayasnischen Bekenntnisformel, z.B. Y 12,1 *frauuarānē mazdaiiasnō zaraθuštriš* ˡ *vīdaēuuō ahura.ṯkaēšō* „ich will mich bekennen (will meine [entscheidende] Wahl treffen) als zarathustrischer Mazdāverehrer, als Daēvagegner, als Anhänger der Ahuralehre" (Narten, IIJ 28, 1985, 41 = Kl.Schr. 289) wird in gleicher Weise interpretiert: 'ich will mich als zaraθuštrischer(/n) Mazdāverehrer erwählen, weg von den Daēvas seiender(/n), die Lehre des Ahura habender(/n)'.[5]

OK

[3] Das Part. und das Adv. *svayám* scheinen anzudeuten, daß der Satz einer Verdeutlichung bedarf. In stärker Berücksichtigung der Konstruktion mit dem Part., zu der sich auch im Gr. Parallelen finden (auch mit Inf.; vgl. auch Fraenkel KZ 53 59f.), deutet Gonda diese Erscheinung aus der Bemühung, gewisse Nebensatztypen zu vermeiden: „On nominatives joining or 'replacing' vocatives" (Lingua 6, 1956, 89–104 = Sel.Stud. I, 11–26) 100f. = 22f. Die hier repräsentierten Beispiele lassen sich jedoch m.E. mit Annahme des logischen Ersatzes durch den Nom. insgesamt einfacher erklären.

[4] Zum suppletiven Verhältnis zwischen *brav*^{i}/*brū*, *vac*/*uc* und *ah* vgl. AiG II-1 16 (mit Lit.), Gippert, MSS 44 (1985) 32, Gotō, Fs.Mette (2000) 269 n.41.

[5] Vgl. Narten aaO „... hier wird *fra-var* absolut verwendet, und zwar offensichtlich als religiöser Term. techn. (vgl. Bartholomae, AirWb. 1362): 'seine (entscheidende) Wahl treffen', d.h. durch seinen 'Willensentschluß zu aktivem Für oder Wider' (Lommel, Yäšt's 104) sich als ein überzeugter Anhänger der Religion beweisen. Im Anschluß an Bartholomae a.a.O. kann dann interpretierend mit 'sich bekennen, seinen Glauben bekennen' übersetzt werden". Zu entsprechenden Konstruktionen im Av. vgl. Reichelt, Awestisches Elementarbuch (1909) 224f.

Die Frage stellt sich, ob das Verbum *bhū* in der Bedeutung 'werden'[6], welches, wie bei nhd. *er wird Arzt*, (*es wird rot*), eine Nominativ-Ergänzung (des Resultats) fordert, als ein Transitivum aufzufassen ist, was je nach der Definition möglich ist, oder ob das "Prädikatsnomen" von den jetzt in Rede stehenden Ergänzungen ausgenommen werden sollte. Ähnliches gilt auch für die Wz. *as* 'sein' mit der Bedeutung 'existieren' und als Kopula, zu der die Wz. *bhū* im alten und bekannten Suppletivverhältnis steht. Dieser Gebrauch von *bhū* in der Bedeutung 'werden' und *as* als Kopula dürfte aber historisch aus der appositionellen Konstruktion 'A entsteht als B' bzw. 'A existiert als B' herausgewachsen bzw. herausgeschöpft sein, wobei die Bedeutung des Verbalbegriffs nicht [mehr] voll ausgeprägt ist.

Somit sollte man als logischen Objektkasus allein den Akk. annehmen, auch wenn er an der ausgedrückten Oberfläche nicht immer als solcher realisiert wird.

4.2. Genitiv Ausführliche Aufstellungen der regierten Genitive finden sich bei Gaedicke 43ff., Delbrück Ai.Synt. 158ff. In folgendem seien sie zusammengefaßt anhand von Delbrück zum ṛgvedischen Befund:

1. Gruppe für 'über etw. verfügen, herrschen': *kṣáya-*^{ti}, *rā́ja-*^{ti}, *īś-*.[7]
2. 'sich erfreuen': *tṛpṇó-*^{ti}, *tṛmpá-*^{ti} 'sich sättigen', 'sich berauschen' (auch mit Instr., Lok.), *cākán-* 'Freude haben' (auch mit Lok., Instr.).
3. geistige Tätigkeit: *kar*^{i} (Aor. *akāriṣam, akārīt*; Int. *carkar-*) 'rühmend gedenken'; *dhyā* VII 7,6 *ā́ yé asyá dī́dhayann ṛtásya* 'die dieses gefügten [Wortes] von mir gedenken werden'; *vid* 'wissen' (oft mit Akk., häufig mit Gen. in der Bedeutung 'von etw. Kenntnis nehmen'); *céta-*^{ti} 'sich auf etw. verstehen' (mit Akk.: 'erkennen, auf etw. achthaben'); *bódha-*^{ti} (auch Aor., Perf.) 'auf etw. wach, aufmerksam werden/sein'; *manu-*^{té} mit Wz.-Aor. Med. 'gedenken, ausdenken' (viel häufiger mit Akk.); *ádhi + é-*^{ti} 'auf etw./jdn. achthaben' (mit Akk.: 'wahrnehmen, erken-

abhavan, bhavati 'gedeihen' :: parā ... abhavan, bhavati z.B. KS VIII 13^{P}: 97,10f.
anders AMANO (SAKAMOTO) Diss. n. 255 (usw.): "TICHY Konj. #" "er wird es, [was er will]"

[6] Für die Wz. *bhū* (Aor. [punktuell] *bhū-*^{t}, Präs. [durativisiert] *bháva-*^{ti}) wird eine fient.-intrans. Grundbedeutung 'entstehen, hervorkommen' mit punktueller Aktionsart angenommen. Die Bedeutungen 'entstehen, hervorkommen' und 'werden' sind als zwei verschiedene "Lexeme" zu beurteilen, die nicht durch ein morphologisches Element differenziert sind. Die Bedeutung 'gedeihen' ist wohl aus 'gut entstehen, hervorkommen' oder 'gut werden' zu erklären, vgl. eine im Ai. sehr gebräuchliche Redewendung, in der ein Wort allein auch dessen positive Bedeutung ausdrückt: *rūpá-* 'Gestalt, Form, Erscheinung' und 'gute Gestalt', *śī́la-* '[gute] Gewohnheit', *ācāra-* '[guter] Wandel', so auch beim Verbum z.B. *chand* 'erscheinen; gut erscheinen, gefallen'. apy ācaritavyam abhyudayeṣu 'Man soll (doch) [richtig, entsprechend] verhalten bei den glückl. Gelegenheiten' Abhijñānaś. VII (MW p.304)

[7] Hierher wohl noch *śak* 'imstande, mächtig sein (für jdn. [: Dat.] über etw./jdn. [: Gen./Akk.])', bei Gaedicke und Delbrück unter der Gruppe für 'schenken' (4.2.): VIII 3,12 *śagdhí no asyá yád dha paurám ā́vitha* ¹ *dhíya indra síṣāsataḥ* 'Sei mächtig für uns über diesen, der, o Indra, Einsichten (Dichtungen) gewinnen will, da du ja den Paura unterstützt hast'; + *ā́*: VII 20,9 *tvám aṅgá śakra vásva ā́ śako naḥ* 'Du gewiß, o Mächtiger, sollst/wirst uns über das Gut herbei mächtig sein' (d.h. 'du sollst über das Gut verfügen und es uns herbeischaffen; Geldner: „du allein vermagst uns Gut zu erwirken"), VIII 92,9 *śíkṣā ṇa indra rāyá ā́* „suche uns Reichtum zu verschaffen" (Geldner), VII 32,19 *śíkṣeyam ín mahayaté divé-dive* ¹ *rāyá ā́ kuhacidvíde* „Ich würde ihm, der Tag für Tag (den Gott) verherrlicht, Reichtum zu verschaffen suchen, daß er ihn irgendwo fände" (Geldner).

MS II 5,5^{P}: 53,19ff. páṇḍakam yājayet ... bhávaty evá [im]potent (¹⁴⁄₂ Diss. n. 78)

nen'); *śr̥ṇó-*[ti] und Zubehör 'hören' (mit dem Akk. des Gehörten und Gen. der Person).[8] Einige Beispiele auch unter 5.

4. partitiver Gen., und zwar:

4.1. 'von etw. essen, trinken': *aś*, *pā*.

4.2. 'von etw. geben, schenken': *dā*, *pr̥c* (*pr̥ṅktám* 2.Du. VII 93,2 *vā́jasya*; *párcas* Konj. Aor. VII 100,2 *suvitásya*, *rāyáḥ*).

4.3. „erlangen, erbitten" (Delbrück): *bhája-*[te] 'einer Sache teilhaftig werden' (mit Akk.: 'etw. als Anteil bekommen'); *yā/ī* 'bitten, fordern' VI 22,3 *tám īmaha índram asya rāyáḥ* 'den Indra bitten wir um diesen (den Anteil an diesem) Reichtum', VII 32,5 *īyate vásūnām* „er wird um Schätze angegangen" (Geldner); *īḍ* in der Bedeutung 'bitten, um etw. anrufen': mit Gen. *vásūnām* 'um Schätze' VII 24,5 (Subj.: Preislied), mit Akk. VII 91,2 *mārḍīkám ... suvitám ca návyam* 'um Erbarmen und um neue Wohlfahrt' (Subj.: gute Preisung); *ā-yu* IX 77,2 *sá mádhva ā́ yuvate vévijāna ít* „er (der Falke) rafft fliehend von der Süßigkeit an sich" (Geldner).

Der zentrale Begriff der Funktionen liegt überall im Ausdruck eines Teils des Nominalbegriffs vor, der dann als Bezeichnung von Gebiet, Sphäre, Ganzem dient. Hierher läßt sich ferner die Gruppe der Verben für Schlagen, Werfen, Treffen stellen, vgl. Gaedicke 44(γ), zum RV, Delbrück Ai.Synt. 161 (unter den „Verbindungen, welche sich grösseren Gruppen nicht einreihen lassen") sowie Oertel KZ 68, 73ff. (Kl.Schr. 542ff.) vor allem aus der ved. Prosa, Thieme, Kl.Schr. 389: RV X 86,4 *śuvā́ nuv àsya jambhiṣad* ¹ *ápi kárṇe varāhayúḥ* 'der Hund soll nun nach ihm am Ohre schnappen, der auf Eber begierige', VII 55,4 *tvám sūkarásya dardr̥hi* ¹ *táva dardartu sūkaráḥ* „Zerr an dem Eber, oder der Eber soll an dir zerren" (Geldner mit Fußnote: „Zu den Genit. vielleicht 'Ohr' zu ergänzen. Vgl. 10,86,4.", Einschläferungslied), I 32,9 *índro asyā áva vádhar jabhāra* 'Indra hat auf sie (Vr̥tras Mutter) die Waffe heruntergebracht', II 23,12 *ádevena mánasā yó riṣaṇyáti* ¹ *śā́sām ugró mányamāno jíghāṃsati* | *bŕ̥haspate mā́ práṇak tásya no vadháḥ* 'Wer mit ungöttlichem Denken Schäden anrichtet, [wer] sich für gewaltig haltend, Gebote (Gen.Pl.: einen Teil der Gebote) zerschlagen (brechen) will, dessen Schlagwaffe soll nicht, o Br̥haspati, uns erreichen'[9]; AV XII 3,44 *brāhmaṇásyā́nihatya* 'ohne einen Brahmanen geschlagen zu haben'; in der Prosa sind Beispiele von *han* + *prá*, *práti*, *ní*; *ruj* 'zerbrechen'; *kaṇḍūya-*[ti/te] 'kratzen' bekannt. — Aus dem Avestischen z.B. Y 9,11 *fraš aiiaŋhō frasparat̰ yaēšiiaṇtīm āpəm parā̊ŋhāt̰* „Vorwärts stieß er (der Drache) nach dem Eisenkessel: das kochende Wasser will (wollte) er wegschleudern" (Hoffmann–Narten, Sasanid. Archetyp 58 n.78), weitere Belege von (*vī-*)*spara-*[ti] mit Gen. bei Hintze, Zamyād-Yašt (1994) 218; Yt 10,133[10] *pašca jaⁱṇti daēuuanąm* ¹ *pašca niγniṇti* (⁺*-γnəṇti*) *miθrō.drująm maṣ̌iiānąm* 'Hierauf schlägt er (Miθra) die Daēvas. Hierauf schlagen sie (seine Waffen) in die gegen Vertrag trügerischen Menschen'.



[8] In gewissen Fällen könnte ihrem Ursprung eine Ellipse zugrunde gelegen haben, '[an etw.] von ihm denken', '[etw.] von ihm (zu)hören', 'jds. [Stimme, Wort] hören'.

[9] Geldner „(wer) unter den Gebietern", Oldenberg Noten z.St. „gewaltig der Gebote (*śā́s*) sich dünkend", Thieme Kl.Schr. I 389 „who wants to slay [the bodies of] the reciters".

[10] Zur Interpretation der Stelle vgl. Thieme "Remarks on the Avestan Hymn to Mithra" (BSOAS 23, 1960, 265–274 = Kl.Schr. I, 1971, 386–395) 268 = 389.

Um diese Erscheinungen mit dem Gen. zu verstehen, sollte man eine Tatsache berücksichtigen, daß nur eine Kasusform jedes Nomens verwendet werden kann. In einer flektierenden Sprache ist die Zufügung eines weiteren Formans ausgeschlossen. Wenn man sagen will: *er schlägt einen Teil des Gegners*, muß man sich entweder einfach für *den Gegner* im Akk. oder für *des Gegners* im Gen. (einen Teil des Gegners, am Gegner) entscheiden. Wenn die Bedeutung 'schlagen', und nicht 'erschlagen', deutlich ausgedrückt werden soll, wird der partitive Gen. ausgewählt und der logisch vorhandene Akk. als Objektkasus durch den Gen. verdeckt. Ein illustriendes Beispiel bietet der Gen., der bei *yaj* für den Instr. eintritt. Die Belege sind bei Oertel, Zu den Kasusvariationen in der vedischen Prosa (1937) 115f. = Kl. Schr. 976f. zusammengestellt, z.B. *sárasvatīm ápy ā́jyasya yajet* 'man soll Sarasvatī verehren auch mit Butter (mittels einer Portion der Butter)' MS II 1,7: 8,6 :: *ā́jyena, pr̥ṣadājyéna* TS VI 3,11,6.[11]

4.3. Dativ Ein Dativ neben dem Verbum kann sich aus einer freien Ergänzung ('für jdn./etw., zum Zwecke, mit dem Ziel von ..., jdm./etw. gegenüber') erklären.[12] Hier seien einige lexikalisch fester gewordene Wendungen angeführt (vgl. Delbrück Ai.Synt. 140ff.):

Die Verwendung von *śak* (*śaknó-*[ti], auch im Aor., Desid., vgl. auch Anm. 7) in der Bedeutung 'jdm. (: Dat.) förderlich sein, jdm. verhelfen' ist aus 'für jdn. imstande, mächtig sein' zu erklären. Bei *ayáṃ ha túbhyaṃ váruṇo hr̥ṇīte* 'dieser Varuṇa zürnt dir (V° zürnt dir nämlich hierbei)' RV VII 86,3 ist *hr̥ṇīte* 'ist zornig' mit Dat. ('gegenüber jdm.') kombiniert. *yád dudróhitha śepiṣé striyái puṁsé* „was du Weib oder Mann zu Leid getan oder geflucht hast" (Ai.Synt. aaO) AV V 30,3: wohl 'was du betrügerisch warst – [nämlich jemanden] verflucht hast – gegen eine Frau [oder] einen Mann'; *kálpate 'smai* „es gelingt ihm" (aaO) YS[P] aus 'es fügt sich für ihn'; *tásmai ná prátiśr̥ṇoti* „er antwortet ihm nicht" (aaO 141) ŚB aus 'er hört hin (d.h. antwortet) nicht [etwas] gegen ihn'; *spr̥h* 'nach etw./jdm. (: Dat.) Lust haben, verlangen': RV VIII 2,18 *ná svápnāya spr̥hayanti* 'Sie (die Götter) haben keine Lust zum Schlafen', I 41,9 *ná duruktā́ya spr̥hayet* 'man darf nicht Lust haben an schlechtem Wort', X 135,2 *purāṇā́m anuvénantaṃ ˡ cárantam pāpáyāmuyā́ ǀ asūyánn abhy àcākaśaṃ ˡ tásmā aspr̥hayam púnaḥ* 'Den (gestorbenen Vater), der den früheren (Ahnen) nachspürend, in schlechter, schlimmer Weise wandert, beschaute ich widerwillig (Schmerz empfindend). Nach ihm verlangte ich zurück (ich wollte ihn zurückhaben)'.

4.4. Ablativ, Instrumental, Lokativ Die Kombination von *bháya-*[te] mit dem Abl., z.B. in X 92,8 *índrād ā́ káś cid bhayate távīyasaḥ ǀ bhīmásya vŕ̥ṣṇo jaṭhárād abhiśváso* „Vor Indra, als Stärkerem fürchtet sich ein jeder, vor dem Bauche des furchtbaren Bullen, daß er ihn anschnaube" (Geldner), ist aus dem Intransitivum 'ängstlich sein' (die Bedeutung der Wz. ist 'erschrecken', intrans. und punktuell, vgl. Gotō I.Präs. 224) und fakultativer (freier) Angabe 'vor, wegen jdm./ etw.' zustande gekommen. —

[11] Somit fällt das Argument von Delbrück Ai.Synt. 180f. für den doppelten Akk. bei *yaj* weg.

[12] Der Dat. des indirekten Objekts, welchen eine Gruppe der Transitiva für die Verwirklichung ihrer Bedeutung als notwendige Ergänzung braucht, ist aus der Funktion des Kasus herleitbar und wird hier nicht diskutiert.

Der mit einem Verb verbundene Instr. ist ursprünglich eine freie Ergänzung, oder wird von einem Präverb regiert. Bei *ví* + *ŕ̥dhya-*[te] 'eines Dings verlustig werden', *sám* + *ŕ̥dhya-*[te] 'mit etw. versehen gedeihen' in der vedischen Prosa handelt es sich um das letztere. Bei *yáyā manuṣyā̀ jī́vanti* „(die Kuh,) die das Nahrungsmittel der Menschen ist" (Delbrück Ai.Synt. 133) TS[P] haben sowohl das Verb *jī́va-*[ti] 'leben' als auch der Instr. *yáyā* voll ihre unabhängige Bedeutung und stehen nicht unbedingt in einem Ergänzungsverhältnis. — Bei dem Lok. sind alle Verbindungen aus einer der unabhängigen Funktionen des Kasus unmittelbar zu erklären.

5. "indifferente" Verba

Verba für 'sprechen' weisen verschiedene Konstruktionen auf, und zwar ohne Unterschiede in der Form und wohl ebenso im Bewußtsein des Sprechenden zur Verbalhandlung: absolut bzw. intransitiv, transitiv mit Akk. des gesprochenen Inhalts (als effiziertem Obj.) oder mit dem Satz in direkter oder indirekter Rede. Der Unterschied besteht bloß in der realisierten Rektion: s. oben 2. auf Ebene 4. Es ist wohl zweckmäßig für die Analyse des Verbums, wenn man bei solchen Verben über eine Möglichkeit verfügt, den absoluten bzw. intransitiven Gebrauch und den transitiven zusammen zu behandeln. Zu dieser "indifferenten" Gruppe, oder Sondergruppe innerhalb der Transitiva gehören folgende Verba.[13] Bei den Verben für 'erkennen' u.ä. ist das Objekt ein affiziertes. Die für 'essen, kauen' mit und ohne affiziertes Objekt lassen sich wegen des häufigen absoluten Gebrauches vorläufig hierher stellen:

Sprechen: *āha*, *āhur*, *brávīti*, *brūté* (vgl. Anm. 4); *jápa-*[ti]; *lápa-/rápa-*[ti]; *váda-*; *bháṇa-*; *bhā́ṣa-*[te]. Bei den Verben für 'loben, preisen' ist der Akk. des Gesprochenen dem Inhaltsakk. nahe (*śáṁsa-* und *árca-* weisen auch die u. 6. zu besprechende Verwendung auf.). Ähnliches gilt für *ghóṣa-* 'ein Getön machen'. Zu den Verben für 'fragen', 'bitten' o.ä. vgl. u. 7.

Verben für geistige Tätigkeit: *céta-*[ti] ('erkennen, auf etw. achthaben' mit Akk., 'sich auf etw. verstehen' mit Gen., Inf.) ist dem Transitivum näher (zum absoluten Gebrauch s. oben 3.); das gleiche gilt auch für *cā́ya-* 'bemerken, wahrnehmen'. Bei *bódha-*[ti] ist die Ausgangsbedeutung 'wach sein' und das Verb wird so absolut (intrans.) gebraucht; wenn ein Gegenstand daneben steht (im Akk. oder Gen.), fungiert es transitiv (auf der Ebene der Verhaltensart ist der Stamm, insbesondere in der Kombination mit Akk., gegenüber dem fientiven *búdhya-*[ti] 'wach werden' stärker facientiv). Ähnliches gilt für *smára-* 'gedenken, sich erinnern, einer Sache eingedenkt sein' (mit Akk., Gen., oder absolut); die Verhaltensart ist stärker facientiv. *manu-*[té] 'gedenken, ausdenken' (vgl. oben 2.) gehört hierher als Facientivum. *roṣa-*[ti] '(etw./jdn.) übelnehmen, verdrießlich werden, zürnen' (mit Akk. oder absolut) ist entweder hierher oder zur nächsten Gruppe 6. (vgl. insbesondere *króśa-*) zu stellen.

Essen, Kauen, Trinken: *ā-cā́ma-* 'schlürfen', *grása-*[te] 'verschlingen', *píba-* 'trinken' (aus 'Schlucke machen'), *khā́da-* 'kauen'; „*aś* essen wird häufig absolut gebraucht, z.B.

---

[13] In I.Präs. (1987) habe ich versucht, die Gruppe „(facientiv oder fientiv) mit fakultativem Objekt" einzuführen (vgl. p. 26).

jāyáyā ánte nā̀śnīyāt in Gegenwart der Frau esse er nicht ÇB ... Dagegen ... *ad* und ... *ghas* fast nur mit einem A. ..." (Delbrück Ai.Synt. 174); wegen Melken vgl. u. 7.[14]

6. Verba mit "Bedingungsakkusativ"

Es gibt eine Gruppe von Verba, deren Tätigkeit an sich einem Intransitivum (fientiv oder facientiv) nahesteht, aber für ihre Verwirklichung eine Ergänzung nötig braucht, also transitiv ist. 'überschreiten' ist z.B. an sich 'schreiten', aber wird erst mit Hilfe des Gegenstandes ermöglicht, über den hinüber die Tätigkeit stattfindet. Zwischen dem Akk. und dem Subj. gibt es kaum ein affizierendes oder effizierendes Verhältnis; trotzdem ist der Akk. eine Art der Objektsakk. und nicht ein Inhalts- oder Zielakk. Mit welchem grammatischen Element ein solcher Sachverhalt ausgedrückt wird, kann von Fall zu Fall verschieden sein, z.B. durch ein Simplex, durch das Verb für 'schreiten' mit Präverb bzw. Präposition plus Akk. oder mit Adverb. Falls ein Verbum im Simplex eine solche Bedeutung ausdrückt, würde es zweckmäßig sein, dafür eine selbständige Kategorie aufzustellen. Ob die Benennung und Einordnung treffend sind, ist zugegebenermaßen bestreitbar.[15] Hierher gehören die Verba:

tára- 'durch etw. (: Akk.) durchkommen, durchdringen', *sáca-*^{te} 'jdn. (: Akk.) begleiten' [s. Hettrich Sprachw.u.Philol. 87ff.], *gā́ha-*^{te} 'in etw. eindringen', (ins Wasser) steigen, hineinwaten', *sáha-*^{te} 'jdn./etw. überwältigen', *métha-* 'jdn. befeinden, beschimpfen', *árha-*^{ti} 'wert sein, etw. (: Akk., Inf.) können', *aśnó-*^{ti} und Zubehör 'etw. erreichen, erlangen'. *śráya-*^{te} 'sich an etw. anlehnen' und *sī́da-*^{ti} 'sitzen, sich hinsetzen' sind analog aufzufassen.

Sowohl intrans. als auch trans. fungieren: *tsára-*^{ti} 'schleichen' und 'jdn. beschleichen', *krósa-* 'schreien' und 'jdn. (: Akk.) anschreien'.

Bei *jára-*^{te} 'jdn. (singend) willkommen heißen, singen' fällt der absolute Gebrauch (etwa 'singen') auf gegenüber *gr̥ṇā́-*^{ti} 'jdn./etw. willkommen heißen, jdn. besingen, etw. singen'. Verba mit der Bedeutung 'jdn. preisen, besingen' stellen sich hierher gegenüber der Gruppe 'etw. sprechen, etw. singen' (oben 5.): *háva-*^{te}, *śáṁsa-*, *árca-* (die letzteren zwei auch in Gruppe 5.).



Vgl. ferner u. 7.

jáya-^{ti} wird sowohl in der Bedeutung 'siegen' (intrans. bzw. absolut) als auch trans. 'jdn./etw. besiegen' sowie 'etw. ersiegen' gebraucht. Das Verb läßt sich also in diese Gruppe einordnen, synchron etwa: 'siegreich sein (± über jdn./etw.)'. Diese Vielfältigkeit der Bedeutung könnte jedoch durchaus einen Zustand darstellen, der erst in den historischen Entwicklungen erreicht wurde, und zwar in den Entwicklungen der Gebrauchsweisen von den bereits vorhandenen Verbalformen, die ihrerseits nach der Bildemotivation in viel älterer Zeit herausgebildet worden waren. Die tatsächlich bezeugten Rektionsarten sind eine Angelegenheit des Wortgebrauches (und entsprechend

---

[14] Etwas überspitzt könnte man die Auffassung vertreten, daß bei den Verben des Essens, Trinkens, Kauens die Tätigkeit selbst auch ohne Obj. möglich ist; ein Obj. (Akk. oder Gen.) würde dann sozusagen zu der Tätigkeit hinzugefügt.

[15] In I.Präs. (vgl. p. 26f.) habe ich versucht, eine Terminologie „(facientiv oder fientiv) mit affiziertem Objekt" zu benutzen.

der Bedeutung) und haben mit der Wortbildung nichts unmittelbar zu tun. Die Rektionsart ist also für die morphologisch orientierte Grammatik zuerst insofern von Interesse, als es sich um die Rektionsart der "Grundbedeutung" handelt, die ein Verb bzw. seine Formen zu der Zeit ihrer morphologischen Herausbildung basaßen.[16] Die Ausgangsbedeutung ist unklar bei *yudh*, *yúdhya-*^{ti} 'kämpfen, mit jdm. (: Instr.) kämpfen; gegen jdn. (: Akk.) ankämpfen, bekämpfen'.

Der sogenannte Bezugsakk. wie in *adántīti vái gā́ āhúr aśnántīti manuṣyā̀n* „von den Kühen sagt man *adánti*, von den Menschen *aśnánti*" (Delbrück Ai.Synt. 165) MS^{P} dürfte ähnlich aufgefaßt werden. Schwierig ist der Akk. zu beurteilen bei *gā́ṃ dīvyadhvam* 'spielt um eine Kuh' ŚB, *gā́m asya áhaḥ sabhā́yāṃ dīvyayuḥ* MS^{P} (Ai.Synt. 178 und Verg.Synt. I 370 als Inhaltsakk.); in solchem technischen Ausdruck erscheint es tatsächlich möglich, daß „'Kuh' sozusagen ein Spezialfall des Begriffes 'Spiel' ist" (Vergl.Synt. aaO); es könnte sich aber auch um eine Übertragung aus dem Zielakk. handeln.

7. Zum doppelten Akkusativ

Der zweifache Akk. (vgl. v.a. Gaedicke 249–277, [Hettrich Akten IX. Fachtagung 111–134]) erklärt sich meistens aus Kombinationen verschiedener Akk.-Konstruktionen. Darunter ist diejenige Gruppe im jetzigen Zusammenhang von Interesse, die Gaedicke 264ff. (: III) als „Der zweite Ac. gehört in einfacher Construction derselben Gebrauchscategorie an wie der erste" zusammenstellt, vgl. ferner Delbrück Ai.Synt. 180, Forssman MSS 42 43f. mit Lit. Gaedicke unterscheidet darunter zwei Arten: 1) „Der zweite Ac. ist im Besitz, der Macht des ersten, gehört ihm an und kann von ihm verliehen werden",

---

[16] Die indoiran. Desiderativ-Bildungen von *jay/ji*, die Narten, Yasna Haptaŋhāiti (1986) 120–124 ausführlich behandelt, könnten in diesem Sinne einer näheren Betrachtung wert sein. Im RV wird *jígīṣa-*^{te} (Med.), *jigīṣú-*, *jigīṣā́-* in der Bedeutung 'gierig sein' gebraucht, überall ohne „Bedeutungskomponente 'im Kampf, im Spiel'", nur einmal transitiv: I 163,7 *átrā te rūpám uttamám apaśyaṃ* ¹ *jígīṣamānam iṣá ā́ padé góḥ* „dort sah ich deine [: von einem Roß] höchste Gestalt, die Labungen zu gewinnen wünscht in der Spur der Kuh" (Narten aaO 121). Erst nachṛgvedisch kommt *jígīṣa-*^{ti} (Akt.) in der Bedeutung 'zu siegen, besiegen, ersiegen wünschen', also als Desid.-Bildung zu *ji*, *jáya-*^{ti}, vor: AVP (PS) II 65,3, YS^{P}, Br.+. Bei aktiv flektiertem *jigīṣati* in AV XI 5,18 *anaḍvā́n brahmacáryeṇ*$_{a}$- ¹ *-ā́śvo ghāsáṃ jigīṣati* „durch Brahmanwandel wünscht der Zugochse, das Pferd, Futter zu gewinnen" (Narten aaO 122) könnte bereits die (bzw. eine übertragene Verwendung der) Bedeutung 'zu ersiegen wünschen' vorliegen. Im Avestischen finden sich aav. *jigīšəṇtī* YH 39,1, jav. *jījišaŋ*^{v}*ha*, *jījišā*^{i}*ti* Vīd 15,13.14 „jem. zu gewinnen wünschen; jemanden für sich haben oder einnehmen wollen, so daß er einem von Nutzen ist" (aaO 124), aav. *jigīšā-* YH 35,8 „der Wunsch, etwas zu gewinnen" (in der Anspielung auf diesem ferner jav. *jījišā-* Y 21,1.2) (aaO 40, 124). Die Wz. *jay/ji* könnte also ursprünglich die Bedeutung 'etw. gewinnen' gehabt haben, die beim Desiderativ erhalten blieb, welches sich früh verselbständigte und die Bedeutungsentwicklung zu 'im Kampf, Spiel (± etw.) gewinnen', die die Hauptmasse der Wurzel erlebte, nicht mitmachte. Die Bedeutung 'gierig sein' läßt sich dann auf den häufigen absoluten Gebrauch des Transitivums zurückführen, was bei den Desiderativa wohl verständlich ist. Es könnte aber auch das Umgekehrte der Fall gewesen sein, wie Narten aaO 123 annimmt: „Diese Differenz ... kann sich ... nur so erklären, daß sie aus einer älteren Sprachschicht stammen und einen gewissen Bedeutungswandel gegenüber dem Grundverb (Verlust der Bedeutungskomponente 'im Kampf, im Spiel', vielleicht – zumindest teilweise – Spezialisierung auf Nahrungserwerb) durchgemacht haben ...".

hierher Verba für 'bitten, fragen, [jdn. um etw.] [an]rufen; melken; siegen, zwingen, rauben', und 2) „Beide Acc. werden erst durch das Verb aufeinander bezogen, der Begriff des ersten empfängt den des zweiten", hierher 'sagen, rufen; [jdm. etw.] [an]tun; übersetzen'.

Die Mehrheit der in Frage kommenden Akk. kann der Gruppe der "indifferenten" Verba (5.) oder derjenigen "Bedingungsakk." (6.) zugeordnet werden, so daß der doppelte Akk. sich aus der Kombination von 5. und 6. erklären läßt. So aus Gaedickes Gruppe 1): Bei RV I 164,34 *pr̥chā́mi tvā páram ántam pr̥thivyā́ḥ* 'Ich frage dich nach dem fernsten Ende der Erde' können *tvā* als Akk. der Gruppe 6 und *páram ántam* als der der 5. betrachtet werden: ähnlicherweise VIII 27,1 *r̥cā́ yāmi marúto bráhmaṇas pátiṃ* ¦ *devā́n ávo varéṇiyam* 'Mit einem Preislied bitte ich [hiermit] die Maruts, den Herrn des Brahman (: Akk. der 6.), die Götter um erwählenswerte Förderung (: Akk. der 5.)', IV 25,3 *ká ādityā́ṁ áditiṃ jyótir īṭṭe* 'Wer ruft die Aditi (: Akk. der 6.) an um das Licht (: Akk. der 5.)', IX 107,5 *duhāná ū́dhar diviyám mádhu priyám* „ausmelkend aus des Himmels Euter (Akk. der 6.) lieben Meth (: Akk. der 5.)" (Gaedicke), PB XXI 1,1 *indro marutaḥ sahasram ajināt* 'Indra beraubte die Maruts (: Akk. der 6.) der Tausend (tausend Kühe: Akk. der 5.)'. — In RV III 45,4 *vr̥kṣám pakvám phálam aṅkíva dhūnuhíndra sampā́raṇaṃ vásu* „Schüttle, Indra, aus der Not helfendes Gut herab wie einer mit dem Haken die reife Frucht vom Baum" (Geldner; vgl. Gaedicke 266, Delbrück Ai.Synt. 180) ist ein Affektionsakk. *vr̥kṣám* und ein proleptischer Akk. des Resultats (s. unten 12.) *phálam* gekreuzt, es liegt also eine Art des Zeugmas (vgl. auch Gaedicke 265 wegen *mánma – tvā́ṃ johavīmi*) vor. [Vgl. Hettrich IX. Facht. 111–134, v.a. 119ff.]

Aus Gaedickes Gruppe 2) z.B. RV X 80,6 *agním mahā́m avocāmā suvr̥ktím* 'dem Agni (: Akk. der 6.) haben wir eine große gute Preisung (: Akk. der 5.) gesprochen'. — Den Typ *kar/kr̥* 'jdm. etw. antun' wie *tvā́m ā́gāṁsi kr̥ṇoti* erklärt Gaedicke 265 aus „*tvā́ṃ kr̥ṇoti* er afficirt dich (irgendwie, was z.B. durch den Dativ ausgedrückt werden kann) und *ā́gāṁsi kr̥ṇoti* er thut Frevel". Es handelt sich beim ersten Akk. durchweg um Neutra, *kím, kád, dyumnám, ā́gaḥ, ā́gāṁsi, énaḥ, ráṇyā* (Pl.),[17] z.B. V 30,9 *kím mā karann abalā́ sénāḥ* „was können mir seine schwachen Schaaren thun (schaden)?" (Gaedicke), VII 88,6 *tvaā́m ā́gāṁsi kr̥ṇávat* '[wenn einer] dir gegenüber Freveltaten begehen wird'. Diese Neutra könnten ähnlich wie der Inhaltsakk. bei *car* (u. 9.2.) verstanden werden, also als konkreter Gehalt des 'Machens'; bei dieser Annahme würde aber der zweite Akk. (*sénāḥ, tvā́m*) statt etwa Dat. wie beim Typ 'jdm. etw. geben' schwer zu rechtfertigen sein. Es könnte eine andere Auffassung möglich sein, daß hier ein faktitiver Ausdruck zu einem zugrundeliegenden Satz des Typs von *idam bhū/as* (Hoffmann Aufs. 557–559, etwa: 'diese [Herrschaft] hier erlangen, diese [Herrschaft] werden; diese [Herrschaft] innehaben', allgemeiner 'für etw. zuständig werden/sein; über etw. herrschen, etw. innehaben [werden]') vorliegen würde, etwa **tvám ā́gāṁsi*

---

[17] Bei jav. *skəṇdəm* in Y 9,28 *skəṇdəm šē manō kərᵊnūⁱδi* „tu seinem Geist Zerstörung an" (Hoffmann Aufs. 348) wird allerdings bei Bartholomae Wb. ein Maskulinum angenommen. [Zu dieser Konstruktion für 'jdm. Etwas Böses antun' (auch im Homer) vgl. Hettrich IX. Facht. 132f.]

*bhavasi** 'du bekommst [von mir verursachte] Freveltaten' in einer juristischen Formulierung. — In VII 60,12 *víśvāni dúrgā piprtam tiró naḥ* „durch alle Fährlichkeiten führet uns hindurch" (Gaedicke 270) liegt ein normaler Affektionsakk. in der Bedeutung 'jdn. Übersetzen' und ein "Bedingungsakk." (: 6., wie bei *tára-*^{ti}) *víśvāni dúrgā* vor; *v*° *d*° könnte allerdings von *tirás* regiert sein.

8. Intransitivum

Wenn ein Verb ohne eine Ergänzung seinen lexikalischen Inhalt vollständig zum Ausdruck bringen (im Satz realisieren) kann, ist es *intransitiv*. Ein intransitives Verbum kann auch mit einem Akk. verbunden werden.

Gaedicke nimmt 87–91 eine Gruppe der Intransitiva mit Akk. des Objekts und des Resultats an, z.B. „Ushas, leuchte uns Reichtum, Sarasvati, fliesse uns Schätze!". Er sieht darin einen poetischen Ausdruck für 'geben, verleihen' durch die genannte Handlung. Das Kriterium zur Unterscheidung solcher Verwendungen vom Inhaltsakk. sei die stärkere Beteiligung des Subjekts an der Tätigkeit, also in unserer Terminologie der facientive Charakter.[18] Eine solche Eigenschaft in den noematischen Kategorien eines Verbums ist aber vielmehr eine Angelegenheit auf der Ebene der Verhaltensarten, und als Rektionsart genügt allein der Ansatz vom Inhaltsakk., vgl. unten 9.4. Bei den intrans. Verben kommen somit außerdem nur noch freie Angaben für Ziel, Zeit o.ä. in Betracht.

9. Inhaltsakkusativ

Die Existenz eines sogenannten Inhaltsakkusativs kann nicht bestritten werden.[19] Aber wie dieser Begriff aufzufassen und von den anderen Funktionen des Akk. abzugrenzen ist, ist nicht eindeutig. Delbrück Vergl.Synt. I 365ff. hat praktisch die Aufgabe aufgegeben und nur durch formales Kriterium in drei Gruppen sortiert: 1. das Verbum und das Substantivum sind von gleichem Stamm, 2. sie sind von verschiedenem Stamm aber gleicher Bedeutung, 3. der Akkusativ bezeichnet nur eine besonders hervortretende Erscheinungsform der Handlung.[20] Die Befunde im Ai. seien kurz überprüft:

---

[18] „Als Morgenroth leuchtet Ushas, als Göttin soll sie dem Verehrer Gut verleihen; das letztere drückte man zwar auch durch Verba wie *dā*, *dhā*, *dhar* aus, poetischer aber sagte man: Ushas, leuchte uns Reichtum, Sarasvati, fliesse und Schätze! Der abhängige Accusativ drückt wie bemerkt die Wirkung oder den Inhalt des Vorgangs aus; er ist um so mehr Objectsaccusativ, je stärker die Personification ist und je weniger die Verba in ihrer eigentlichen Bedeutung stehen, sondern als bildliche Ausdrücke für die Verba *dā* etc. verwandt werden, Inhaltsaccusativ dagegen da, wo der Nachdruck auf den Naturvorgang fällt." (88f.).

[19] Wenn man inneren und äußeren Akk. unterscheidet (vgl. etwa Behaghel I 674f.), gehört der Inhaltsakk. zu dem inneren.

[20] Man sollte im Idealfall die Bestandteile, die für das Uridg. postuliert werden können, heraussuchen und von da aus einzelne historische Entwicklungen feststellen. Eine Studie in dieser Richtung ist Forssman MSS 32 (1974) 41–64 "Zu homerisch ἀγγελίης 'Bote'" anhand von ἀγγελίην ἐλθεῖν 'für eine Botschaft kommen', *dūtyám/dūtyám yā* 'die Botschaft fahren', altnordisch *rīða ørindi* „einen Auftrag reitend ausführen". Forssman stellt fest: die Existenz a) der uridg. Junkturen aus je einem intrans. Verbum der Bewegung und einem mit *-*i̯o*- und/oder *-*i̯ah*$_2$- suffigierten, komponierten Verbal-



9.1. Die Konstruktion mit dem Inhaltsakkusativ dient zur näheren Bestimmung des Verbalbegriffs. Auch die sogenannte figura etymologica ist keine Wiederholung desselben Begriffs. *tápas tapyate* (AV+) bedeutet nicht 'wird heiß' oder 'quält sich' im allgemeinen, sondern 'übt Askese'. Mit *yā́mam yāti* (RV) wird nicht irgendein Dahinfahren gemeint, sondern die Fahrt selbst wird betont: 'er macht eine Fahrt' im Sinne von 'einen prachtvollen Zug repräsentieren'. *ávārṣīr varṣám* 'Du hast eben Regen geregnet' RV V 83,10 ist keine Tautologie; danach folgt der Satz *úd u ṣū́ gr̥bhāya* 'Höre aber jetzt auf', der das Objekt 'den Regen' braucht, also gewissermaßen 'Regen haben wir genug. Damit höre du auf'. V 55,5 *úd īrayathā marutaḥ samudrató yūyáṃ vr̥ṣṭíṃ varṣyathā purīṣiṇaḥ* ist wiederzugeben 'Ihr treibt, o Maruts, [Wasser oder Regen] vom Meere auf. Ihr lasset es als Regen regnen, ihr quellenreichen'. Ein Beispiel mit Attribut VII 57,3 *samānám añjy àñjate* 'sie schminken sich das gleiche Schminken' (vgl. I 64,4 *citráir añjíbhir vápuṣe vy àñjate* 'mit bunten Schminken schminken sie sich zur Wundererscheinung'); aus der Prosa z.B. *viṣṇukramā́n kramate* 'er schreitet Viṣṇuschritte (drei große Schritte)'. Bei ChU IV 15,5 *etena pratipadyamānā imaṃ mānavam āvartaṃ nāvartante* 'wenn sie durch diesen [Weg] eintreten, kehren [sie] nicht diese menschliche Rückkehr (d.h. die Rückkehr als Mensch auf die Erde) zurück' wird die Antwort auf die Frage 'wie man zurückkehrt' mit dem attribuierten Inhaltsakk. ausgedrückt; das Substantiv dient dabei als Stütze für die nähere Bestimmung durch ein Adjektiv, etwa wie *Es regnet. Wie regnet es? Es regnet einen starken Regen* (vgl. *Es regnet Steine*). Es ist beachtenswert, daß sonst *āvartá-* konkret 'Wirbel, Strudel' bedeutet und für das Zurückkehren *āvártana-* gebraucht wird. Die Rückkehr wird also als eine Spur vorgestellt; es steht dem Resultatsakk. näher. Vgl. *carati vartaní-* RV III 7,2 (unten 9.3.).

9.1.1. Ein Beispiel für den Inhaltsakk. bei einem t r a n s i t i v e n Verbum wird notiert: RV IX 64,18 *pāhí naḥ śárma vīrávat* 'schütze uns' und dazu noch auf die Frage *Wie*: 'den männerreichen Schirm'. Hier wird der Inhalt des Schützens durch *śárma vīrávat* 'den mit vielen und starken Jungen versehenen Schirm' konkretisiert.

9.1.2. Mit welchem Mittel eine nähere Bestimmung des Verbalbegriffs zum Ausdruck gebracht wird, hängt von der Struktur der Sprache ab. In einer Phase, in der das Adverb wenig im Gebrauch oder noch nicht genug entfaltet ist, wird der konkrete Gehalt des Verbalbegriffs oft mit Hilfe eines der Nominalkasus näher bestimmt. Dafür dient der Akkusativ. In diesem Sinne ist der indoiran. Typ *súvr̥ṣṭaṃ varṣati*[21] illustrierend. Die unten 9.2.-9.4. besprochenen Gruppen sowie der Inhaltsakk. beim transitiven Verb (9.1.1.) können aus dieser Funktion "nähere Bestimmung des Verbalbegriffs" erklärt bzw. abgeleitet werden. Dies ist bei einem auf das Verbum orientierten Satz der Fall. In den auf das Subjekt orientierten Sätzen wird eine nähere Bestimmung durch das adjekti-

---

abstraktum für den Ausdruck des Ergebnisses der Bewegung, und b) der uridg. Junktur aus einem intrans. Verbum der Bewegung und einem Substantiv in der Bedeutung 'Botschaft' (p. 57).

[21] Lit. bei Hoffmann Aufs. III 834 n.11, ferner Delbrück Vergl.Synt. I 366 n.1, Forssman Fs.Risch 337 n.26. Vgl. ferner z.B. *sarvahutaṃ juhoti* 'er libiert eine vollständige Libation' KS XII: 173,11 (Parall. MS *agnáu sárvā hotavyā̀ḥ* 'alle [Surās] sind ins Feuer libieren').

vische Attribut erfüllt, so etwa für *In welche Richtung geht er? Nach Norden gewandt geht er.* *udáṅ eti* statt *udak eti* 'er geht nach Norden' mit Adverb.[22] Später wird immer häufiger der Typ *udak eti* mit Adverb gebraucht. In diesem Zusammenhang vgl. auch *ayám índraḥ* ... im Sinne von 'der Indra hier ...'. Ein Beispiel für das attribuierte Subjekt neben dem Inhaltsakk. sei angeführt: ŚB III 4,5,1 *prā́n prákrāmati trī́n vikramā́n* 'Nach Osten gewandt schreitet er drei Breitschritte', d.h. 'er macht drei breite Schritte in die Richtung nach Osten'.

9.2. Bei den Verben für 'handeln, gehen' dient solche nähere Bestimmung des Verbalbegriffs durch den Inhaltsakk. zur Angabe der Art und Weise: RV X 71,3 *yajñéna vācáḥ padavī́yam āyan* 'durch das Opferritual gingen sie die Verfolgung der Spur der Rede'; aus der Prosa: *brahmacáryam car* 'der Wandel für das *bráhman-*, die Beschäftigung mit dem *bráhman-* durchführen', weitere Beispiele von *car* bei Gaedicke 162. Hierher wird der Typ bei Forssman ἀγγελίην ἐλθεῖν 'für eine Botschaft kommen', *dūtyám/dūtyam yā* 'die (zur) Botschaft fahren', an. *rīða ørindi* „einen Auftrag reitend ausführen" gestellt (Anm. 20). Wenn die Verben 'gehen, wandeln, handeln' nicht mehr in voller Bedetung stehen, wird der Akk. zu einem Objektsakk., und das Verb fungiert nach Art der (transitiven) Hilfsverba des periphrastischen Ausdrucks.[23]

9.3. Bei den Bewegungsverben kommt diese Funktion quasi als Angabe von etwas, was resultieren wird, vor. Hinter RV III 7,2 *ṛtásya tvā sádasi kṣemayántam* ˡ *pár*$_i$*y ékā carati vartaníṃ gáuḥ* 'Um dich (: Agni), der du im Sitze des Gefügten siedelst, wandert eine Kuh einen Rundlauf' liegt wohl eine Vorstellung 'sie hinterläßt eine rund umkreisende Spur', da das Nomen *vartaní-* gewöhnlich 'Radspur' bedeutet, anders als *vartíṣ-* 'Rundlauf', vgl. auch *āvartá-* in ChU IV 15,5 (oben 9.1.). Dieser Inhaltsakk. steht also dem Resultatsakk. bei den effizierenden Transitiva nahe. [Vgl. Hettrich IX. Facht. 130f.]

Sehr häufig sind Angaben einer Entfernung oder Strecke, z.B. RV II 16,3 *yád āśúbhiḥ pátasi yójanā purú* 'wenn du mit den schnellen [Rossen] viele Meilen dahinfliegst' (Gaedicke 84 unter indiff. Verben). Ein interessantes Beispiel bietet TB I 3,6,3[P] *saptádaśa pravyādhā́n ājíṃ dhāvanti* 'sie laufen ein Wettrennen siebzehn Schußweiten lang'. *ājíṃ dhāvanti* ist eine sekundäre Variante von *ājím ajanti* 'sie rennen ein Wettrennen' mit Inhaltsakk. Dazu ist noch ein Akk. der sogenannten Raumerstreckung

---

[22] Im Japanischen verwendet man Strukturen etwa der folgenden Art: *Wie fällt der Regen? Ein Regen von Stein fällt. Ein starker Regen fällt.*

[23] Ein interessantes Beispiel für den Inhaltsakk., der mit einem Relativsatz weitergeführt wird, findet sich in RV I 116,5: *anārambhaṇé tád avīrayethām* ˡ *anāsthāné agrabhaṇé samudré* ǀ *yád aśvinā ūháthur bhujyúm ástam* ˡ *śatā́ritrāṃ nā́vam ātasthivā́ṃsam* 'Im anhaltslosen, fußtrittlosen, grifflosen Ozean zeigt ihr euer Heldentum, daß, ihr Aśvins, den Bhujyu nach Hause gebracht habt, der ein hundertrudriges Schiff bestiegen hat (d.h. ihn darauf geborgen habend)'.

saptádaśa pravyādhā́n gestellt. Wie Delbrück bemerkt[24], ist auch dieser als eine Weiterentwicklung aus dem Inhaltsakk. aufzufassen (darüber unten 11.3.).

9.4. Besonders im RV sind Wendungen häufig wie *ghṛtám arṣati* „(das Wasser) strömt Butter, einen Butterstrom", *bhā́ rocate* „(das Feuer) leuchtet Glanz", *mádhu pavate* „(der Soma) strömt Honig", d.h. 'Soma wird rein zum Met' (: eine Art Ziel), oder 'als Met' (: eine Art Resultat), vgl. Delbrück Vergl.Synt. I 370. Hierher dürfte der Typ *ṛtám bṛhát* (Gaedicke 159) gestellt werden, z.B. in IX 66, 24 *pávamāna ṛtám bṛhát* 'rein werdend zum hohen Ṛta, [oder:] als hohes Ṛta'; der Gruppe 9.3. nahe stehend: III 28,4 *ṛtáṃ síndhavo váruṇasya yanti* 'Die Ströme gehen das Ṛta des Varuṇa' (d.h. die Ströme verkörpern durch ihr Gehen das Ṛta).[25] Entsprechende Erscheinungen bei den facientiven Intransitiva, über die Gaedicke 87–91 anders urteilt (s. oben 8. mit Anm.18: Typ „Ushas, leuchte uns Reichtum"), gehören ebenfalls hierher.

ṛtám arṣanti síndhavaḥ
satyám tānāna sūryo 1105,12cd
(Gaedicke 221 f. als Adv.)

10. Funktionen des Akkusativs

Gaedicke 32 stellt die Funktionen des Akk. folgendermaßen auf:

Ein Nomen steht im Accusativ, wenn der Verbalbegriff den Nominalbegriff
I. afficirt (Objectaccusativ) (vgl. Behaghel 675: Akk. des berührten Objekts)
II. hervorbringt (vgl. Behaghel aaO: Akk. des erzeugten Obj.)
  a) als einen selbständigen und unabhängig von ihm festbestehenden (Ac. des Resultats)
  b) als einen im Verbalbegriff zu Tage tretenden, vom Substanzbegriff des Verbs mehr oder minder verschiedenen (Ac. des Inhalts)
III. erreicht, als Ziel oder als Endprodukt (Ac. des Ziels)
IV. dauert (Ac. der Zeit)

Ein lexikalisches Element (ein Nomen) hat in den gegebenen Ebenen seinen Platz an irgendeiner Stelle innerhalb eines Spektrums mit fließenden Übergängen. Man kann zwar typische Beispiele für eine Kategorie nennen, aber eine Kategorie läßt sich von ihrer Extension her nicht definieren. Bei einem konkreten Exemplar ist nicht seine absolute Stelle auf der Skala, ein absoluter Grad, von Bedeutung, sondern seine relative Stellung in jeder Umgebung nach der jeweiligen Relevanz, z.B. zur Unterscheidung von einem anderen ähnlichen.[26] Wir müssen also von den typischen Fällen ausgehen. Unter diesem Grundgedanken sei folgende Aufstellung zur Diskussion gestellt:

[24] Ai.Synt. 171 (: zum Akk. der Raumerstreckung): „Dass dieses *s. pr.* nur ein emancipirter A. des Inhalts ist, ist klar. Man vergleiche: *saptádaça pravyādhā́n prá vidhyati* er schiesst siebzehn Schussweiten ÇB 5,1,5,13", ähnliches in Vergl.Synt. 375.
[25] Gaedicke 161: „die Ströme gehen das Gesetz des Varuṇa [die von Varuṇa vorgeschriebene Bahn; die Art ihres Gehens fällt mit dem Gesetz des Varuṇa zusammen]". Delbrück aaO führt aus dem Gr. an: πῦρ ὀφθαλμοῖσι δεδορκώς τ 446, ἔνθα μένος πνείοντες ἐφέστασαν χ 203.
[26] Vgl. Gotō, Coloquio Delbrück (1997 [1998]) 169 zur Aktionsart des Verbums.

1. Akk. des Affektionsobjekts (des Objekts im engeren Sinne):
   etw./jdn. schlagen, jdn. erschlagen, etw. durch Schlagen zerstören
2. Akk. des Effektionsobjekts (Resultatsobjekts):
   etw. herstellen
3. Akk. (des Objekts) bei den indifferenten Verben:
   etw. (aus)sprechen (effizierend); *etw. erkennen* (affizierend)
4. Bedingungsakk.:
   etw. überschreiten (mit Angabe eines Übergangspunkts); *sich an etw. lehnen* (mit Angabe eines Endpunkts)
5. Inhaltsakk.:
   ein glückliches Leben leben (nähere Bestimmung der Art und Weise); *einen Botengang gehen* (Betonung liegt im Ziel); *der Fluß strömt Reichtum* (Betonung liegt im Resultat)
6. Akk. des Ziels bzw. Richtungsakk.(mit Angabe eines Endpunkts):
   er geht wohin
7. Akk. für die Zeitangabe:
   1) *er schläft die Nacht*; 2) *er schläft die ganze Nacht*
8. Akk. des Raums:
   er geht den Weg (unten 11.3.)

Funktion 1 und 2 dienen in der Hauptsache für die notwendige Ergänzung zum trans. Verbum. 1, 4 und 6–8 haben den Punkt gemeinsam, daß der Gegenstand vor und außerhalb der Verbalhandlung besteht ("äußere Akk."). Bei den Funktionen 4 und 6–8 geschieht nach der Handlung am Gegenstand selbst kaum oder gar nichts. Funktion 6 kommt hauptsächlich neben intrans. Verben vor. 7 und 8 dienen stärker zur freien Angabe.

Vom Gesichtpunkt des Resultats: Bei Funktion 2 (und einem Teil von 3) ist das Akk.-Objekt ein Resultat. Bei Funktion 1 geschieht das Resultat am Objekt (das Obj. wird betroffen). Bei 4 geschieht das Resultat am Subjekt; ähnliches gilt im wesentlichen auch für 6–8. Bei 5 ist das Resultat die Verwirklichung der Verbalhandlung selbst. Die aus dem Inhaltsakk. erweiterten Verwendungen (vgl. 9.3. a.E.) haben Berührungen mit dem Akk. des Resultats.

In den Funktionen 1–6 spielt der Begriff eines Endpunkts (o.ä.) eine gewisse Rolle.

11. Akkusativ für freie Angabe

11.1. Akkusativ der Zeit Eine wichtige und berühmte Formulierung findet sich bei Gaedicke 178f.: „Der Accusativ von Zeitbegriffen besagt, dass der Vorgang während ihrer Dauer, der Genitiv, dass er während eines Theils derselben, der Locativ, dass er zwischen ihren Grenzen, der Instrumental, dass er mit ihrem Eintritt und Verlauf stattfindet. Daher kann die Frage 'wie lange' nur durch den Accusativ beantwortet werden, während das 'wann' durch alle vier Casus bestimmt werden kann". Entsprechend den Begriffen für "wann" und "wie lange" in dieser Formulierung gibt es zweierlei Verwendungen des Zeitakkusativs:

1. in der Bedeutung der ganzen Dauer des Zeitbegriffs vom Anfang bis Ende (Beispiele bei Gaedicke 175f: 1. auf die Frage: wie lange?; Delbrück Ai.Synt. 170), z.B. *dáśa mā́sāñ chaśayānáḥ* ' *kumāró ádhi mātári* I *niráitu jīváḥ* ... „zehn Monate gelegen habend in der Mutter komme der Knabe lebend heraus" (Gaedicke) RV V 78,9.

2. für die bloße Angabe 'wann', und zwar nach Gaedicke 176ff.:[27]

α. quantitative Begriffe: *víśvā íd usrā́ḥ* 'jede/alle Morgen', *áhar-ahar* 'jeden Tag'
β. adverbieller Ac. sing. RV V 7,4 *sá smā kr̥ṇoti ketúm ā́* ' *náktaṃ cid dūrá ā́ saté* 'der (Agni) schafft allezeit die Lichterscheinung hierher, auch nachts für einen in der Ferne seienden', ferner *náktam, sāyám, doṣā́m*; von diesen Wörtern wird keine Lokativform gebraucht (180)
γ. Ac. sing. mit einem bestimmenden (ordinalen) Attribut *yáj jā́yathās tád áhar* ... *apibo* ... „als du geboren wurdest, den Tag trankst du ..." III 48,2

Zur letzteren Funktion schreibt Gonda, "The character of the Sanskrit accusative" (Miscelánea Martinet, 1957, 47–65 [= Selected Studies I, 1975, 44–62]) 55f. [= 52f.]: „Referring to a nominal idea generally and indeterminately it was, in opposition to other cases, the obvious means of forcussing attention on the whole of it". Zum partitiven Genitiv legt Gonda eine analoge Erklärung vor: „Whereas *piba somasya* naturally means 'drink (part of) the soma', *piba somam* 'drink soma' – which certainly did not mean: 'drink all of the soma' – was the only possible construction if the object was concerned in its entirety" (57 [= 54]). Die zwei Verwendungsweisen des Zeitakk. lassen sich also folgendermaßen erklären. Die «Gesamtheit», auf die Gonda richtig hinweist, dient zur allgemeinen Zeitangabe auf die Frage "wann".[28] Falls aber die «Gesamtheit» besonders relevant ist, darauf also fokussiert wird, drückt der Akk. die ganze Zeitdauer vom Anfang bis Ende aus.[29]

11.2. Dieses Noem «Gesamtheit» erklärt auch den Richtungsakkusativ. Wenn es sich bei einem Gegenstand um das Ziel (auf die Frage "wohin") handelt, wird der Charakter «Gesamtheit» als Angabe der Richtung verwirklicht, d.h. als E n d p u n k t im Gegensatz zum Lokativ (*unter die Götter kommen*) oder zum Dativ (*zum Zwecke von etw.*

[27] Vgl. Delbrück Ai.Synt. 170f.: „In Nachahmung dieser und ähnlicher Wendungen [d.h. für Angabe der ganzen Zeitdauer] braucht man den Accusativ von Zeitbegriffen auch bei Verben, welche nicht eine Dauer ausdrücken, und zwar dann, wenn es nicht darauf abgesehen ist, den Zeitpunkt, sondern die Zeitlinie, innerhalb deren etwas geschieht, auszudrücken, z.B.: *saṃvatsaratamī́ṃ rā́trīm ā́ gacchtāt* in der Nacht über's Jahr sollst du zu mir kommen ÇB 11,5,1,11 ...".



[28] In diesem Zusammenhang sei auf den das Sutta beginnenden Satz im Pāli-Kanon aufmerksam gemacht, der von den Buddhologen viel diskutiert wurde: *evaṃ me sutam. ekaṃ samayaṃ bhagavā* ... (Ortsangabe z.B. *sāvatthiyaṃ*) ... *viharati*. Dies ist zu interpretieren: 'So wurde von mir gehört. Einst (zu einer Zeit) verweilt[e] der Erhabene (in Sāvatthī)'. In der Weiterführung kommt oft der Satz vor: *tena kho pana samayena* ... 'zu der[selben] Zeit fürwahr andererseits ...' (ebenfalls mit Präsens). Zum Problem, vor allem des Ind.Präs., vgl. Gotō, Fs.Mette (2000) 267.

[29] Die Begrenztheit der Funktion 2 auf einige Typen erklärt sich wohl aus der Konkurrenz mit der Funktion 1 einerseits und mit den Kasus Lok., Instr. und Gen. andererseits.

fahren; *Augenmerk* [*von hier gesehen*] *auf etw. richtend fahren*). Dasselbe geht in den Fällen mit Präpositionen deutlich hervor. Dieses ist mit der zweiten Funktion des Zeitakk. zu vergleichen; bei diesem lokalen Akk. entfällt wohl die der ersteren ('die ganze Zeitdauer') entsprechende Funktion.[30] Der Kandidat dafür wäre allerdings der "Akk. der Raumerstreckung".

11.3. Akkusativ der Raumerstreckung Ob das, was zum Zeitbegriff gesagt wird, auch für den Raum gilt, geht aus Gaedicke und Delbrück nicht klar hervor, vgl. auch Sommer IF 46 (1928) 34, 37ff. Speyer, Vedische und Sanskrit-Syntax (1896) 9 schreibt: „als Casus der ununterbrochenen Dauer bezeichnet der Accusativ Raumerstreckung und Zeitdauer. Der Acc. des Raumes ist nicht häufig. Beispiele: RV. 2,16,3, Mhbh. 1,153,40[31]; sprichwörtlich Mhbh. 1,82,14 *rūpaṃ ca te na paśyāmi sūcyagram api* ('nicht so viel als eine Nadelspitze') *ninditam*. — Zur Angabe des Maasses, wie R. 1,5,7 *āyatā daśa ca dve ca yojanāni mahāpurī śrīmatī trīṇi vistīrṇā* wird der Acc. selten verwendet, da der Bahuvrīhi hier die gebräuchlichere Ausdrucksweise ist. Vgl. Gaedicke 84". Die angegebene Stelle RV II 16,3 wurde bereits unter Inhaltsakk. (9.3.) besprochen: *yád āśúbhiḥ pátasi yójanā purú* 'wenn du mit den schnellen [Rossen] viele Yojanas dahinfliegst'. Speyer, der vorher die Sanskrit Syntax (Speijer 1886) schrieb, hat sicherlich die Regel von Pāṇini II 3,5 vor Augen: *kālādhvanor atyantasaṃyoge* 'In der Bedeutung eines über die Grenze hinauslaufenden (d.h. vollständig von Anfang bis Ende bleibenden) Kontakts von Zeit und Weg [wird der Akk. (*dvitīyā* II 3,2) verwendet]'.[32]

Es handelt sich bei den Beispielen um die Angabe der Entfernung, Strecke oder (Längen)maß. Dieser Gebrauch, der in den idg. Sprachen häufig vorkommt (vgl. Delbrück Vergl.Synt. 375f.), könnte parallel zu dem Zeitakk. auf die Frage "wie lange" (11.1., Nr.1.) als eine freie Angabe aufgefaßt werden. Die Verwendung des Inhaltsakk. in der Gruppe 9.3. (vgl. auch 9.1.2.) legt aber nahe, „einen emancipirten A[kk]. des Inhalts" (Delbrück Ai.Synt. 171, Vergl.Synt. I 375, vgl. Anm.24) anzunehmen. Die Frage ist, wieweit sich dieser Akk. der Raumerstreckung als eine Kategorie verselbständigte, vgl. oben 9.3. zu TB I 3,6,3 Gesagtes. Bei RV IV 35,3 *áthaita vājā amṛ́tasya pánthām* | *gaṇáṃ devā́nām ṛbhavaḥ suhastāḥ* „darauf gingt ihr, Vāja's, den Weg der Unsterblichkeit (= erlangt Unsterblichkeit) zur Schaar der Götter, kunstfertige Ṛbhu's" (Gaedicke 161 unter Inhaltsakk.) wird das neben dem Zielakk. *gaṇáṃ devā́nām* stehende *amṛ́tasya pánthām* 'den Weg des Unsterblichen' als Inhaltsakk. aufgefaßt, wenn der Weg der Un-



[30] Vgl. Sturtevant, Comp.Gramm. (1933) 166 „the accusative denotes the end of motion as well as the direct obj., leaving it at that" (Zitat aus Gonda Sel.St. I 45). [Vgl. García Ramón Fs.Strunk (s. Korr.-Nachtrag).]

[31] Gemeint ist wohl cr.ed. I 141,19 *nigṛhya tam ... cakarṣa ha* | *tasmād deśād dhanūṃṣy aṣṭau* 'nachdem [er ihn] gefangen hatte, schleppte er ihn von der Stelle acht Bogen [weit] hin'.

[32] Böhtlingk: „Desgleichen bei Zeit- und Wegmaassen, wenn eine ununterbrochene Fortdauer gemeint ist". Die Beispiele im Mahābhāṣya (I 446) sind: *krośaṃ kuṭilā nadī* 'Einen Krośa lang ist der Fluß krumm' und *krośaṃ ramaṇīyā vanarājiḥ* 'Es gibt einen Krośa lang eine liebliche Baumreihe'; Kāśikā gibt an: *krośam/yojanam adhīte* 'er studiert einen K/Y lang (?)', *krośaṃ/yojanaṃ kuṭilā nadī* und *krośaṃ/yojanaṃ parvataḥ* 'der (Felsen)berg ist einen K/Y [breit]'.

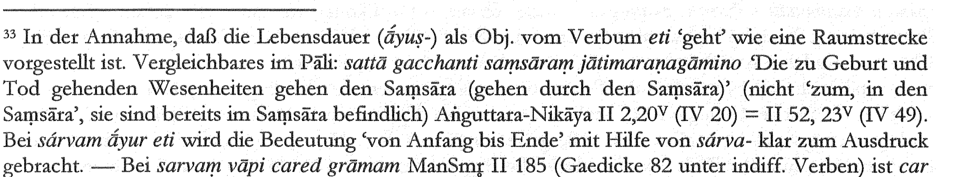
sterblichkeit erst durch das Gehen der Ṛbhus aufgezeigt wird (vgl. III 28,4 *ṛtáṃ síndhavo váruṇasya yanti* 'Die Ströme gehen das Ṛta des Varuṇa', oben 9.4.). Wenn aber – was wahrscheinlich ist – ein schon vorhandener, zur Unsterblichkeit führender Weg gemeint ist, wird bereits ein Akk. der Raumerstreckung angenommen. Das Bedeutungselement 'von Anfang bis Ende' kann dabei bestehen, aber muß nicht betont sein. Stärker emanzipierte Beispiele sind: RV I 164,47 *kṛṣṇáṃ niyā́naṃ hárayaḥ suparṇā́ | apó vásānā dívam út patanti* 'Auf der schwarzen Bahn ("Einfahrt") fliegen die gelblichen Falken, die Wasser anhabend, zum Himmel hinauf'; ChU V 10,5 *athaitam evādhvānaṃ punar nirvartante yathetam* 'dann kehrt er denselben Weg zurück wie den gekommenen'; *sárvam ā́yur eti*[33] YS^P, Br. +.[34]

Die Seltenheit und die begrenzten Gebrauchsweisen dieses Akk. erklären sich wohl dadurch, daß ein Akk. (ohne Präv.) beim Bewegungsverbum für die Angabe des Ziels reserviert ist. Wenn dies dennoch der Fall ist, kann der Akkusativ nicht eine völlig außerhalb des Verbalbegriffs stehende freie Angabe sein, sondern der Begriff muß bereits in der Handlung des Verbs inhärent oder erwartet sein, mit anderen Worten handelt es sich mehr oder weniger um einen inneren Akk. Eine Parallelität zwischen dem zeitlichen Akk. und dem lokalen besteht also wohl kaum.

12. Randbemerkungen zu den Funktionen des Akkusativs auf der Ausdrucksebene

Bei den Akkusativen des Affektionsobjekts (10., Nr.1) wird das Objekt im Zustand vor der Handlung ausgedrückt: *einen Topf zerbrechen, einen Hengst kastrieren.* Bei den Akk. des Effektionsobjekts (Nr.2), auch bei den indifferenten Verben (Nr.3), wird es im Zustand nach der Handlung ausgedrückt: *ein Kind zeugen, ein Preislied singen.* Diese logische Verteilung ist aber nicht immer so realisiert. Beim affizierten Objekt kann das Resultat vorneweg ausgedrückt werden; gegenüber *das Wasser weihen* kann man z.B. sagen: *einen König weihen* (im Resultat bzw. Ziel). Wenn man an der Grundbedeutung des Verbums festhält, ist es wohl zweckmäßig, diese Verwendung als ein Sondergebrauch des Resultatsakk. «proleptisch» zu bezeichnen im Gegensatz zu «resultativ» im Normalfall. In





[33] In der Annahme, daß die Lebensdauer (*ā́yuṣ-*) als Obj. vom Verbum *eti* 'geht' wie eine Raumstrecke vorgestellt ist. Vergleichbares im Pāli: *sattā gacchanti saṃsāraṃ jātimaraṇagāmino* 'Die zu Geburt und Tod gehenden Wesenheiten gehen den Saṃsāra (gehen durch den Saṃsāra)' (nicht 'zum, in den Saṃsāra', sie sind bereits im Saṃsāra befindlich) Aṅguttara-Nikāya II 2,20^V (IV 20) = II 52, 23^V (IV 49). Bei *sárvam ā́yur eti* wird die Bedeutung 'von Anfang bis Ende' mit Hilfe von *sárva-* klar zum Ausdruck gebracht. — Bei *sarvaṃ vāpi cared grāmam* ManSmṛ II 185 (Gaedicke 82 unter indiff. Verben) ist *car* 'wandern' transitiv mit Bedingungsakk. *grāmam* verbunden, welcher durch *sarva-* charakterisiert ist.

[34] Beispiele, die Delbrück Vergl.Synt. I 375 aus dem Jav. angibt: a) Entfernung: Yt 8,23 *apa dim aδāt̰ viieⁱti zraiiaŋhat̰ haca voᵘrukaṣ̌āt̰ hāθrō.masaŋhəm aδβanəm* 'hinweg jagt er ihn dann vom See Vourukaṣ̌a einen Hāθra-langen Weg', Vīd 8,11 *aētaδa aēte nasukaṣ̌a nišhiδaēta auuauuat̰ haca ⁱristaēⁱbiiō yaθa θrigāim* 'dort sollen (*nišhiδaēta* statt Pl.) sich diese Leichenwärter niedersetzen soviel von den Gestorbenen entfernt wie drei Schritte', Vīd 3,16.17 *cuuat̰ drājō haca āθrat̰, θrisata.gāim haca āθrat̰* 'wie weit weg vom Feuer?', 'dreihundert Schritte vom Feuer'; b) Tiefe: Vīd 9,6 *paoⁱrīm upa maγəm niθβərᵊsōiš pasca hamō aⁱβi.gaⁱtīm duua ərᵊzu nismahe pasca zᵊmō isaoš aⁱβi.gaⁱtīm yaθa caθβārō ərᵊzuuō* 'Eine erste Grube sollst du einschnitzen nach Ankunft des Sommers zwei Finger in der Tiefe, nach Ankunft des eisigen Winters [soviel] wie vier Finger'.

Wirklichkeit findet sich allerdings eine Übertragung bzw. Verschiebung des lexikalischen Inhalts des Verbums, womit der Akk. vom affizierten zu einem effizierten wechselt.[35] Zwischen proleptischem Gebrauch und dem Inhaltsakk. ist der Übergang wiederum fließend, vgl. z.B. *eine Wunde schlagen.* [Vgl. Hettrich IX. Facht. 130]. Auch für die Gruppe des Effektionsobjekts ist eine Prolepsis möglich, z.B. *einen Helden gebären.* Der wirkliche Sprachgebrauch dürfte breite Verwendungen aufweisen.[36]

Beim Verbum *sec/sic* 'gießen' sind verschiedene Typen der Konstruktion mit dem Akk. (: affiziertes Obj.) zu beobachten: (1) Flüssigkeit (Typ *Wasser gießen*), z.B. *rétas* RV VI 70,2, VII 33,13, *mádhu* AV VI 22,2; (2) Behälter (Typ *Topf gießen*)[37], z.B. *kóśam* 'den Bottich ausgießen' RV III 32,15, *útsam* 'die Quelle' I 85, 11, *avatám* 'den Brunnen' VIII 72,10; (3) auf etwas (Typ *Blumen gießen*), z.B. IV 43,6 *síndhur ha vāṃ rasáyā siñcad áśvān* 'Der Sindhu besprengt zusammen mit Rasā eure (: der Aśvins) Rosse'.

Das Verb *sec/sic* wird ferner in der entwickelten Bedeutung für das Schmiedehandwerk mit Akk. *vájram* (: effiziertes Obj.) verwendet, z.B. *vájram yám ásiñcata* AV XI 10,12.13,[38] *tváṣṭā vájram asiñcat* MS II 4,3^{P}: 40,14 usw., vgl. Rau, Metalle und Metallgeräte im vedischen Indien (1974) 37 n.44. Mit 'gießen' wird hier nicht die Gießerei in eine Form gemeint, sondern '[raffiniertes, geschmolzenes Material auf den Amboß] gießen', bevor man es hämmert, mit dem Hauen gestaltet (*takṣ*). Der Ausdruck mit einem Resultatsakk. und einem Verbum, das eine Handlung bezeichnet, nach der eine Serie der Handlungen folgt, erinnert an den technischen Wortgebrauch in der YS^{P}+ wie *páśum ā́-labha-^{te}* 'er faßt das [Opfer]tier an' soviel als 'verrichtet ein Tieropfer' (d.h. an den Opferpfosten anbinden ... schlachten ... zerlegen ... ausschneiden ... darbringen; vgl. Gotō, Journ.o.Ind.a.Buddh.Stud. 24-2, Tokyo 1976, 1009f.), *puroḍā́śaṃ nírvapati* 'er schüttet Puroḍāśa aus' soviel als 'verrichtet die Iṣṭi des Opferkuchens' (d.h. *schüttet* die für einen Pfannkuchen nötige Portion Getreidekörner aus dem Getreide-

---

[35] Hierher wohl *Kuchen backen*, *Brei kochen* (mit effiziertem Akk. des Resultats :: *Reis kochen* mit affiziertem Obj.). Ein interessantes Beispiel aus dem Pāli: Milindapañha p.173: *yathā vā pana mahārāja dadhiṃ manthayamāno takkaṃ manthemīti voharati, na taṃ takkaṃ yaṃ so mantheti, dadhiṃ yeva so mathento takkaṃ manthemīti voharati, evam eva* ... 'oder ferner, o Großkönig, wie einer, der äußert: „Ich rühre Buttermilch (: Produkt)“, obwohl er Sauermilch (: Stoff) rührt, – Was er rührt, das ist nicht Buttermilch. Eben Sauermilch rührend, äußert er: „Ich rühre Buttermilch“ –, genauso ...'.

[36] Es muß auch auf dem Gebiet der Syntax die Analogie geben, die allerdings sicherlich schwierig festzustellen ist. Solche Analogie kann nach einer formalen Ähnlichkeit in Bedeutung, Rektion oder Phraseologie erfolgen; es kann aber auch Fälle geben, in denen der Akk. nur aufgrund des Ausdrucks vom Endpunkt im Sinne des Ziels oder Resultats übertragen oder als eine Notlösung verwendet wird.

[37] Zu diesem "Akk. des Behälters" gehören ferner z.B. RV V 85,3 *nīcī́nabāraṃ váruṇaḥ kávandham ¹ prá sasarja ródasī antárikṣam* 'Die Tonne mit der Öffnung nach unten hat Varuṇa losgelassen (ausgegossen) auf beide Welten, auf den Zwischenraum'; BaudhPitṛmSū I 11 (Caland 16,7) *etasmin sate kṣīraṃ codakumbhaṃ ca niṣicya* 'nachdem man diesen Sata-Behälter Milch und einen Topf [voll ?] Wasser eingegossen hat'.

[38] AV XI 10,12 *sárvāṃl lokā́nt sámajayan ¹ devā́ ā́hut$_{i}$yānáyā | bṛ́haspátir ā́ṅgirasó ¹ váj$_{a}$raṃ yám ásiñcat$_{a}$ā- ¹ $_{a}$surakṣáyaṇaṃ vadhám* ist wohl zu interpretieren: 'Die Götter besiegten durch diese Libation die sämtlichen Welten zusammen, [die Libation,] die Bṛhaspati aus der Sippe des Aṅgiras als seinen Vajra, die die Asuras vernichtende Waffe, goß' mit der Attraktion des Relativpronomens *yá-* (auf *ā́huti-* zu beziehen) in Kasus und Numerus nach dem logischen Prädikativnomen *vájra-*.

vāsas tanute I 115,4 → Gotō RV Ü Komm.

nir-vap nur bis 'kochen' des Breis (in sthāli-), dann zumischen, darbringen mit ander. Verba

APariśiṣṭa LXVII 1,5-6

nir-vap für Puroḍāśa und Caru ĀpŚS XVIII 10,1 ājyam nirvapati TB III 1,5,15P

haufen in ein Gefäß *aus* ... bereiten ... backen ... ausschneiden ... zubereiten ... darbringen), vgl. Caland zu ĀpŚrSū VII 13,8 n.4, zu I 7,7. Diese technische Ausdrucksweise mit dem Akk. des Stichwortes (bzw. des Resultats) und dem Verbum für die erste charakteristische Handhabung in der Serie der Arbeitsvorgänge könnte sogar bis ins Urindoiran. zurückgeführt werden, da ved. *yávaṃ kr̥ṣ* RV, AV einerseits und jav. *yaokaršti* 'Gerstenbau' Vīd 3,30, *yauuanąm* ... *karštanąm* Vīd 7,35 (neben anderen Ackerbautermini) andererseits auf **i̯áu̯am kr̥š* in der Bedeutung 'Gerste anbauen' (pflügen ... säen ... züchten ... ernten) oder allenfalls 'Saatgetreide anbauen, einpflügen' (pflügen ... säen) hinweisen, s. Hoffmann Aufs. 479 n.6, Schaefer, Das Intensivum im Vedischen (1994) 106f., 196f.; zu den verschiedenen Akk.-Konstruktionen bei ved. *kr̥ṣ* 'pflügen' (*kr̥ṣím* 'Pflügung', *sī́tim* 'Furche', *bhū́mim* 'Erde') vgl. Gotō, I.Präs. 112.

yávam vŕ̥kena ... vápantā (Aśvins) I 117,21

13. Schlußbetrachtung

Delbrück Vergl.Synt. I 187f.: §70 schreibt, es sei nicht möglich, aus einem der Einzelgebräuche des Akkusativs sämtliche Gebrauchsweisen abzuleiten. Es lasse sich kein hinreichend weiter positiver Rahmen aufstellen, in dem alle Gebrauchstypen nebeneinander stehen können. Er schließt sich an Gaedicke (vgl. vor allem p.25) an, dessen Ansicht Delbrück in Anlehnung an Pāṇinis Definition zum Genitiv als *śeṣe* 'in der übrigen Bedeutung' zusammenfaßt, „d.h. in allen denjenigen Fällen, welche durch übrigen Kasus nicht gedeckt sind". Aus der Betrachtung über die regelmäßige Wortstellung (: Nom. – Dat. – Akk. – Verb) kommt Delbrück zum Ergebnis: „in den Akkusativ tritt derjenige Substantivbegriff, welcher von dem Verbalbegriff am nächsten und vollständigsten betroffen wird. In dieser Fassung liegt zugleich ein Gegensatz gegen andere Kasus angedeutet, und zwar in *betroffen* der Gegensatz gegen Nominativ, in *nächst* gegen den Dativ, in *vollständigst* gegen den Genitiv". Auf die Aufstellung eines einheitlichen Grundbegriffes sei zu verzichten.

Die Frage, ob und, wenn ja, welchen Grundbegriff der Akkusativ im absoluten Sinne besitzt oder besaß, kann dahingestellt bleiben. Dennoch ist der Versuch legitim, eine zentrale Eigenschaft (eine Kernfunktion) oder ein gemeinsames Element festzustellen, worin die Gebrauchsweisen konvergieren und wodurch der Akkusativ sich von den anderen Kasus unterscheidet. Gonda beschäftigt sich zwischen 1957 und 1959 mit dem Akkusativ im Ai. und im Idg.[39] Seine Schlußfolgerung ist: „the case which in opposition to the other casus obliqui expresses an unspecified or unqualified relation of a noun or pronoun to a verb or another noun".[40]

---

[39] "The character of the Sanskrit accusative" Miscelánea Martinet (1957) 47–65, "A note on the functions of the accusatuve as described in the handbooks" Fs. Belvalkar (1957) 72–80, "Some notes on adverbial case forms in the Veda" Gs. Nobel (1959) 67–76, vgl. ferner "On the so-called proleptic accusative in Greek" ME IV, 11 (1958) 117–122, "'Prolepsis' of the adjective in Greek and other ancient Indo-European Languages" ME ds. 1–19. Wiederabgedruckt in Selected Studies I (1975) 44–62, 63–71, 72–81, 82–87 und 88–106.

[40] Vgl. auch Meillet, Introduction (1937) 343: der Akk. diene zur Bestimmung der Bedeutung eines Verbums.

Das oben, vor allem unter 11.1.–2., gezeigte Element «Gesamtheit» als Eigenschaft des Akk. steht mit dem Bestandteil *vollständigst* bei Delbrück und der Charakterisierung von Gonda nicht im Widerpruch. Es handelt sich beim Akk. um einen Nominalbegriff als Ganzes. Wenn die «Gesamtheit» in positiver Weise als relevantes Element in den Vordergrund tritt, entsteht ein Gebrauch für den Fall wie 'durch die ganze Zeit hindurch' (11.1., Nr.1), wenn nicht, für die bloße Angabe auf die Frage 'wann' (11.1., Nr.2). Mit dem gleichen Wortlaut *vr̥trám hanti* können zweierlei Aussageinhalte angenommen werden: 'er schlägt den Vr̥tra (als ganzen)', d.h. 'er erschlägt ihn' einerseits und bloß 'er schlägt den Vr̥tra', soviel als 'er gibt ihm einen Schlag' andererseits. Der letztere Fall läßt sich nach Bedarf mit dem partitiven Gen. (oben 4.2) etwa **vr̥trásya hanti** 'er schlägt [einen Teil] vom Vr̥tra' verdeutlichen, vgl. auch *yaj* mit dem part. Gen. (*ā́jyasya yajet*) gegenüber dem Instr. *ā́jyena* (4.2. a.E.). Mit *piba somam* 'drink soma' könnte theoretisch auch 'drink all of soma' (vgl. Gonda, oben 11.1.) gemeint sein (z.B. im Sinne von 'trink all diesen Soma'). Auch bei dem Endpunkt, der als Resultat oder Ziel im Satz verwirklicht wird, handelt es sich um die Gesamtheit des Nominalbegriffs. Es erinnert uns in gewissen Punkten an den perfektiven Aspekt des Verbums, insofern als es sich um die Gesamtheit ohne Betonung ihrer Ausdehnung (dies z.B. im Falle 'die ganze Zeit lang') handelt. Die oben 10. gewonnene Erkenntnis, daß der Akkusativ in den Funktionen 1 bis 6 ein wichtiges Bedeutungselement *Endpunkt*[41] aufweist, sowie der Akk. des Ziels könnten mit dem Gebrauch des im Uridg. zu postulierenden Aoriststammes verglichen werden: Dem Endpunkt als Resultat ist der Indikativ des Aorists vergleichbar, da man auf die abgeschlossene Handlung gewissermaßen hinterher zurückschaut. Im Falle des Endpunkts als Ziels ist etwa der Konjunktiv des Aorists vorstellbar. Somit ist als ein Kerncharakter des Kasus Akkusativ die Bedeutung «Gesamtheit» anzunehmen.

[Korrektur-Nachtrag: Beim Beitrag konnte ich den Aufsatz von García Ramón "Zum Akkusativ der Richtung im Vedischen und im Indogermanischen", Verba et structurae. Fs. Strunk (1995) 33–52 aus meinem Versehen nicht berücksichtigen. Der Verf. sieht „die Grundfunktion des Akk." im „Ausdruck der / Ausrichtung bzw. Gerichtetheit auf ... hin / und, etwas vager, der bloßen funktionalen Beziehung zwischen Verbum und Nomen" (51). Die Feststellungen dürften sich mit einigen der von mir vorgelegten Argumenten berühren. Der Aufsatz setzt allerdings voraus, daß der Lok. bei den Bewegungsverben das Bedeutungskomponenten „Erreichung des Zieles" als relevantes Merkmal aufweist (44ff.), was mir scheint, sich mit dem Problem der reinen Kasusfunktion nicht unmittelbar zu tun zu haben. – Hinweise auf Hettrich "Rektionaler und autonomer Kasusgebrauch", Sprachwissenschaft und Philologie. J. Wackernagel und die Indogermanistik heute (Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft ... 1988 in Basel), 1990, 82–99 sowie "Semantische und syntaktische Betrachtungen zum doppelten Akkusativ", Früh-, Mittel- und Spätindogermanisch. Akten der IX. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft ... 1992 in Zürich (1994) 111–134 konnte ich ebenfalls erst bei der Korrektur nachtragen.]

[41] Um genauer zu sagen, handelt es sich in Wirklichkeit nicht um einen *End*punkt, sondern um eine *Gesamtheit* (quasi *Punkt* ohne Ausdehnung), vgl. z.B. einen Fall wie *etw. überschreiten*.

T. Goto
2003

Indogermanische Syntax
– Fragen und Perspektiven –

Herausgegeben von
Heinrich Hettrich

unter Mitarbeit von
Jeong-Soo Kim

WIESBADEN 2002
DR. LUDWIG REICHERT VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 3-89500-294-1

Gedruckt auf säurefreiem Papier
(alterungsbeständig – pH7 –, neutral)
Druck: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

25^6

[34]

Cf. kāma- im Sinne von satyakāma-
Datta für Devadatta.
Bhāmā für Satyabhāmā.
Śaṃkara zu III 3, 39 BrSū.

9.2. satyam vada. dharmaṃ cara.
TU I 11
?

tvām eva pratyakṣaṃ brahmāvād
ṛtam avādiṣam / satyam avādiṣam
TU I 12
ds. vadiṣyāmi I 1

~33~

mā́ham páutram ágham rudam ĀpMB u. Par.
" putriyam
Kauṣ Up II 8
yatheyaṃ strī pautram agham na rodāt GrSū
= Inhaltsakk. 「子の不幸を哭く」ナゲキ悲しむ -Kh.

↑ cf. putrarodam roditi ChU III 15,2 〈同族目的語 Kompos. ータイプ〉
mā putrarodam rudam "

cf. Nom.! mā́ tvāgharúdo rudan AV
泣き女たちが泣く

→ cf. KH Inj. 31

aindrīm āvṛtam āvarta. ādityasyāvṛtam anvāvarta iti dakṣiṇaṃ bāhum anvāvartate
Kauṣ Up II 8

im Pass., Pkt.
aham jena itthipasumāram mārido so imiṇā sāadena ahinandīadi Śak. VI (M-W. p. 267)
'Durch den ich einen Opfer-tier-tod getötet [bin], der wird von ihm mit Willkommen empfangen'

im Pass.: TS I 7, 6, 2^p viṣṇukramāḥ kramyánte

pubbantaṁ vā paṭidhāveyyātha: ahesumha nu kho mayaṁ atītam-addhānaṁ, na nu kho ahesumha atītam-addhānaṁ, kin-nu kho ahesumha atītam-addhānaṁ, kathan-nu kho ahesumha atītam-addhānaṁ, kiṁ hutvā kiṁ ahesumha nu kho mayaṁ atītam-addhānan-ti. — No h' etaṁ bhante. — Api nu tumhe bhikkhave evaṁ jānantā evaṁ passantā aparantaṁ vā ādhāveyyātha: Bhavissāma nu kho mayaṁ anāgatam-addhānaṁ, na nu kho bhavissāma anāgatam-addhānaṁ, kin-nu kho bhavissāma anāgatam-addhānaṁ, kathan-nu kho bhavissāma anāgatam-addhānaṁ, kiṁ hutvā kiṁ bhavissāma nu kho mayaṁ anāgatam-addhānan-ti. — No h' etaṁ bhante. — Api nu tumhe bhikkhave evaṁ jānantā evaṁ passantā etarahi vā paccuppannam-addhānaṁ ajjhattaṁ kathaṁkathī assatha: Ahan-nu kho 'smi, no nu kho 'smi, kin-nu kho 'smi, kathan-nu kho 'smi, ayaṁ nu kho satto kuto āgato, so kuhiṁgāmī bhavissatīti. — No h' etaṁ bhante. — Api nu tumhe bhikkhave evaṁ jānantā evaṁ passantā evaṁ vadeyyātha: Satthā no garu, satthugāravena ca mayaṁ vademâti. — No h' etaṁ bhante. — Api nu tumhe bhikkhave evaṁ jānantā evaṁ passantā evaṁ vadeyyātha: Samaṇo no evam-āha samaṇā ca, na ca mayaṁ evaṁ vademâti. — No h' etaṁ bhante. — Api nu tumhe bhikkhave evaṁ jānantā evaṁ passantā aññaṁ satthāraṁ uddiseyyāthâti. — No h' etaṁ bhante. — Api nu tumhe bhikkhave evaṁ jānantā evaṁ passantā yāni tāni puthusamaṇabrāhmaṇānaṁ vatakotūhalamaṅgalāni tāni sārato paccāgaccheyyāthâti. — No h' etaṁ bhante. — Nanu bhikkhave yad-eva tumhākaṁ sāmaṁ ñātaṁ sāmaṁ diṭṭhaṁ sāmaṁ viditaṁ tad-eva tumhe vadethâti. — Evam-bhante. — Sādhu bhikkhave. Upanītā kho me tumhe bhikkhave iminā sandiṭṭhikena dhammena akālikena ehipassikena opanayikena paccattaṁ veditabbena viññūhi. Sandiṭṭhiko ayaṁ bhikkhave dhammo akāliko ehipassiko opanayiko paccattam veditabbo viññūhîti iti yan-tam vuttaṁ idam-etaṁ paṭicca vuttaṁ.

Tiṇṇaṁ kho pana bhikkhave sannipātā gabbhassâvakkanti hoti: Idha mātāpitaro ca sannipatitā honti, mātā ca na utunī hoti, gandhabbo ca na paccupaṭṭhito hoti, n' eva tāva gab-

[redacted]

注1）*sec/sic*, Präs. *siñcati* が取る目的語は，大きく 1）液体，2）液体の入った容器，3）液体を注ぐ対象，の三つに分けられる，cf. Gotō Akk. 78。*avatám*「井戸」や *utsám*「泉」の場合は 2）に類して判断されるが，その際 *sec/sic* は「汲んでから注ぐ」までを表すよりも，むしろ単に「汲む」の意味で用いられていると考えられる，cf. Geldner ad loc., II 24, 4d (*utsám sec/sic*)。続く二詩節も参照せよ：X 101, 6 *íṣkṛtāhāvam avatám* ' *suvaratráṃ suṣecanám* / *udríṇaṃ siñce ákṣitam*「（その為の）釣瓶が揃えられた　よき縛り紐を伴う　よく汲める井戸（から水）を，水を湛える　無くなることのない［井戸（から水）］を　私は汲んだ」（形容詞 *suṣecaná-* も，当詩節 *suṣéka-* と同様「汲む」の意味を前提としている）；7 *dróṇāhāvam avatám áśmacakram* ' *áṃsatrakośam siñcatā nṛpā́ṇam*「ソーマ桶を釣瓶として持つ　石（臼）を車輪として持つ　甲冑を桶として持つ　男たちが飲む井戸（の水）を　君たちは汲め」（ここではソーマ用の桶を「井戸」と呼んでいる）。一方，次の箇所では，井戸を容器のように直接ひっくり返して水を注ぐ話が述べられている：I 116, 9 *párāvatáṃ nāsatyānudethām* ' *uccā́budhnaṃ cakrathur jihmábāram* / *kṣárann ā́po ná pāyánāya rāyé* ' *sahásrāya tŕ̥ṣyate gótamasya*「井戸を向こうへ，両Nāsatyaたちよ，君たち両者は突き飛ばした。地面を　上に　君たち両者は為した。［井戸を］縁が傾いたものに［した］。水たちは　財物のために　流れる，［水たちが］飲ませることのために　のように，Gotama　に属する　喉の渇いている千［人］のために」；I 85, 10–11 *ūrdhváṃ nunudre 'avatáṃ tá ójasā ... jihmáṃ nunudre 'avatáṃ táyā diśā́-* ' *ásiñcann útsaṃ gótamāya tṛṣṇáje*「力づくで　井戸を　彼ら（sc.Marutたち）は突き上げた。・・・井戸を　その方角に　彼らは突き傾けた。喉の乾いたGotama のために　泉（の水）を　彼らは注いだ」。